Sonntag, den 25. September 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 263. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Keine Stimmenenthaltung.

Die vorhergegangenen vier Wochen haben dem Wähler eine fast vollständige Klarheit über die Gruppen gegeben, die in den Kampf um die Uebernahme der Stadtverwaltung treten.

In dem eigentlichen deutschen Lager ist die Situation geklärt. Um die deutschen Stimmen wirbt neben der einzigen, starken, arbeitsfähigen und ihrer Aufgaben bewußten Organisation, der D. S. A. P., die Gruppe der kein klares Programm bekennenden Einzelpersonen, die „Deutsche Wahlvereinigung“, die sich auf die als arbeitsunfähig erkannte bürgerlich deutsche Partei stützt.

Im jüdischen Lager wird die Zersplitterung der Stimmen sehr groß sein. Der allgemein-jüdische Block ist nicht zustandegekommen, auch nicht die Blockierung der Zionisten mit den Orthodoxen. Man muß deshalb annehmen, daß die jüdische Bevölkerung vor der Tatsache stehen wird, zwischen sieben, ja vielleicht gar acht Listen zu wählen.

Ebenfalls stark ist die Wahlzersplitterung im polnischen Lager. Hier werden als zwei große Gruppen nur die P. P. S. und der Grohmannsche „Wirtschaftsblock“, denn so nennt sich jetzt die aus Endecja, Konservativen und Monarchisten zusammengesetzte Chjena, betrachtet werden können. Als kleinere Gruppen treten die N. P. R.-Linke, -Rechte und die Chadecja auf. Sanatoren und andere kleine unzufriedene sozialistische und Angestelltengruppen werden kaum etwas erringen, dafür aber eine Zerschlagung der Stimmen mit sich bringen.

Die endgültige Klärung der Lage ist allerdings erst nach dem Donnerstag zu erwarten, also nach dem Termin der Einreichung der Listen. Worauf aber heute schon aufmerksam gemacht werden muß, ist die Gleichgültigkeit vieler Wahlberechtigten.

Der „Rozwuj“, das Organ der polnischen Nationalisten, schreibt schon seit einer Woche von den „Gefahren“, die der Stadt seitens der Deutschen und Juden „drohen“, weil das Blatt bei den polnischen Wählern die Apathie bemerkt haben will. Es nennt die Simmenenthaltung „eine schwere nationale und bürgerliche Sünde“ und fordert alle Polen auf, die Stadt vor dem geschlossenen Vorgehen der Deutschen und Juden zu schützen.

Darauf müssen wir als deutsche Werktätige achten. Die nationalistischen Losungen sind vorhanden. Der Minderheitenhaß feiert Orgien. Der Haß gegen die Arbeiterschaft wird wieder geschürt.

Auf diese Verhetzung muß das deutsche werktätige Volk antworten. Die Antwort kann nur eine sein: Alle deutschen Werktätigen an die Urne mit dem Stimmzettel unserer Interessenvertreterin, der D. S. A. P. Das deutsche werktätige Volk hat bis jetzt allen unseren Gegnern, besonders aber den Nationalisten aus dem polnischen Lager Achtung eingeflößt. Weil es seiner Pflicht bewußt war, weil es den Ernst des Augenblickes bei wichtigen Erscheinungen erfaßt hat.

Der 9. Oktober ist ein sehr wichtiger Augenblick. Die Entscheidung, die hier fallen wird, wird für das deutsche werktätige Volk von entscheidender Bedeutung für seine zukünftige Existenz sein.

Darum fort mit der Gleichgültigkeit. Jeder Wähler muß an die Urne, will er nicht zum Schädling seines Volksstammes und seiner Klasse werden. Der Gedanke „Stimmenthaltung“ muß schärfstens bekämpft werden.

***

Vor Abschluß der Dollaranleihe.

Neben der Anleihe in Höhe von 60 Millionen Dollar erhält die Bank Polski einen Kredit von 20 Millionen Dollar.

Im Zusammenhange mit der Ankunft der beiden amerikanischen Finanzvertreter Monnet und Fisher in Warschau scheint auch die Frage der Verwirklichung der Dollaranleihe für Polen näher zu rücken. Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die gegenwärtigen Verhandlungen in Warschau nur kurze Zeit dauern werden, da alle Einzelheiten bereits im Frühjahr eingehend besprochen worden sind. Die Anleihe soll 60 Millionen Dollar betragen und mit 7 Prozent verzinst sein. Der Emissionskurs wird wahrscheinlich 97 betragen.

Die Anleihe wird von vier amerikanischen Finanzinstitutionen vorbereitet, denen sich angeblich auch verschiedene europäische Banken angeschlossen haben sollen. Zur amerikanischen Gruppe gehören folgende Banken: Chaise National Bank of New-York, Guaranty Trust Company of New-York, Bankers Trust Company und das Bankhaus Bdair and Co.

Unabhängig von dieser 60-Millionen-Dollaranleihe wird die Bank Polski nach der Unterzeichnung des Anleihevertrages einen Kredit in Höhe von 20 Millionen Dollar erhalten. Diese 20 Millionen sollen zur Festigung des Stabilisierungswerks der polnischen Valuta dienen und einen sogenannten Reservefonds der Bank Polski bilden. Diese Kredite sollen ohne jegliche Garantie der Bank Polski erteilt werden.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit obige Meldungen zu Tatsachen werden. Bereits im Frühjahr wurde sogar amtlicherseits wiederholt erklärt, daß der Abschluß des Anleihevertrages eine Frage von Tagen ist, jedoch wurde eines Tages bekannt, daß angeblich der amerikanische Geldmarkt zur Aufnahme der Anleiheobligationen nicht imstande ist.

Vor einer Auslandsreise Zaleskis.

Er wird in Paris mit Briand und Chamberlain zusammentreffen.

Warschau, 24. September (ATE). Wie wir erfahren, ist im Gesundheitszustand des Außenministers Zaleski eine bedeutende Besserung eingetreten. Es ist zu erwarten, daß Minister Zaleski in den nächsten Tagen das Bett verlassen wird, worauf er in den ersten Tagen des Oktober an die Riviera fahren wird. Auf seiner Reise wird Minister Zaleski in Paris mit Briand zusammentreffen, wie auch mit Chamberlain, der in den ersten Tagen des Oktober über Paris nach London fahren wird.

Man weiß sich zu helfen.

Im Zentralbüro der N. P. R. in Warschau ist die Polizei eingebrochen und beschlagnahmte Aufrufe, die noch nicht fertig gedruckt waren, sowie verschiedenes anderes Material. Die Polizeibeamten gingen dabei mit einer Rücksichtslosigkeit vor, die sogar Protest in Kreisen hervorgerufen hat, die nichts mit der N. P. R., dieser korrumpierten Partei, zutun haben wollen. Wie nun verlautet, ist die Polizeiaktion erfolgt, weil man das Erscheinen eines Aufrufes verhindern wollte, in dem die N. P. R. in schärfster Weise die Regierung angreift. Gegen das rigorose Vorgehen ist von den Abgeordneten der N. P. R. Protest erhoben worden. Der Protest wird selbstverständlich ohne Erfolg bleiben, denn bei uns geht nun mal Gewalt vor Recht. Und daran muß man sich gewöhnen.

Fort mit der Todesstrafe!

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden in Polen 40 Todesurteile gefällt, u. zw. 17 von den gewöhnlichen Gerichten und 23 von den Standgerichten. Von den Todesurteilen, die von den Standgerichten gefällt wurden, wurden nur 4 vollstreckt.

Hungerstreik.

Aus Lemberg wird gemeldet, daß die Mitglieder der ukrainischen Militär-Organisation, die im Verdachte stehen, den Mord an dem Schulkurator Sobinski begangen zu haben, in den Hungerstreik getreten seien. Durch den Streik, der bereits sechs Tage dauert, wollen die Verhafteten einen Druck auf die Untersuchungsbehörde ausüben, damit man die Einzelhaft aufhebe. Die Gefängnisbehörden nehmen die Demonstration nicht ernst, da sie täglich erwarten, daß die Gefangenen den Hungerstreik aufgeben werden.

Eine neue Spionageaffäre in Oberschlesien?

Wie die Telegraphenagentur „Expreß“ mitteilt, sollen die Sicherheitsbehörden in Myslowitz eine Spionagebande liquidiert haben, die zugunsten Deutschlands gearbeitet hat. Leiter der Spionagebande soll ein gewisser Viktor Bednarek, ein ehemaliger Beamter einer Bank in Königshütte, der seinerzeit wegen Unterschlagung zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, gewesen sein. Bednarek soll bei seiner Festnahme versucht haben, Widerstand zu leisten. Bei dem Verhafteten soll umfangreiches Material vorgefunden worden sein. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Die Zagurski-Affäre.

Major Mazurkiewicz fühlt sich gekränkt.

Major Mazurkiewicz, der die Untersuchung in der Zagurski Affäre führt, fühlt sich durch die heftigen Angriffe in der Presse in seiner Ehre gekränkt. Wie Ihr Korrespondent erfährt, hat Mazurkiewicz gegen eine Reihe von Zeitungen sowie Zivilpersonen eine Klage wegen Verleumdung eingeleitet.

Die Affäre selbst bleibt weiter unaufgeklärt. Die Behörden tappen im Dunkeln. Dafür werden interessante Einzelheiten aus dem Leben des so plötzlich verschwundenen Generals in der Presse mitgeteilt. So wird berichtet, daß sich der General im Jahre 1912 als Erkundungsoffizier des österreichischen Generalstabes in Kiew aufhielt, um dort zu spionieren. Er gründete dort eine Friseurstube, war selbst als Friseur tätig und sammelte erstklassiges Spionagematerial über die russische Armee, ohne bei den russischen Behörden Argwohn zu erwecken. Als er später Kiew verließ, verwischte er genial alle Spuren

seiner Erkundungsarbeit. Einige Zeit später gab General Zagurski eine Gastrolle in Moskau und eröffnete dort eine Tanzdiele. Zagurski war jedenfalls ein Meister in der Erkundungsaktion und wenn er genügend Informationsmaterial hatte, verschwand er unbemerkt. Die der Regierung nahestehenden Blätter, die an diese Einzelheiten erinnern, fügen hinzu, daß General Zagurski eine viel leichtere Aufgabe hatte, die Spuren seiner Flucht aus Warschau zu verwischen, da er von niemand verfolgt wurde.

Zur blutigen Tragödie in der russischen Botschaft.

Ueber die beiden Beamten der sowjetrussischen Botschaft in Warschau, Schletzer und Gusiew, gegen die ein Verfahren wegen des Attentats auf Trajkowicz schwebt, werden die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Da fast die ganze polnische Presse ihre Aburteilung vor einem polnischen Gericht forderte, wirkt die Nachricht überraschend, daß die polnischen Behörden die Ausreise von Schletzer und Gusiew nach Moskau gestattet haben. Die beiden Beamten sollen bereits die polnisch-russische Grenze passiert haben. Wenn diese Nachricht zutrifft, so ist diese Entscheidung der polnischen Regierung ein Beweis dafür, daß man eine Verschärfung der russisch-polnischen Beziehungen verhindern wollte, die unbedingt eingetreten wäre, wenn man die beiden Beamten vor ein polnisches Gericht gestellt hätte.

Das Land der Not.

Das ist Ostgalizien. Die Hochwasserkatastrophe am Ende des vorigen Monats, die dieses durch den Weltkrieg ohnehin schon stark mitgenommene Gebiet besonders verwüstet hat, bewegte für kurze Zeit unsere Oeffentlichkeit. Bald wandte diese ihr Interesse anderen Dingen zu. Verschiedene Affären im Lande sorgten für bunte Abwechslung; der häßliche Kampf der Parteien untereinander ermüdet die Zuschauer. Schnell ging man daher auch bei der Naturkatastrophe zur Tagesordnung über. Und doch werden deren Auswirkungen nach den vorliegenden Berichten immer mehr spürbar.

In Ostgalizien gibt es eine Anzahl deutsch-evangelischer Kolonistendörfer. Ihren geistlichen und geistigen Mittelpunkt haben die dortigen Evangelischen in Stanislau. Diese ostgalizische Stadt ist in der ganzen protestantischen Welt durch die Tätigkeit von Pfarrer Dr. Th. Zöckler bekannt geworden.

Neue Schwierigkeiten haben sich für die Liebesarbeit in Stanislau ergeben. Ein Teil der Gemeinden ist schwer von der Wasserflut heimgesucht worden. Ueber Nacht kam das Unglück. Gebirgsbäche wurden zu reißenden Strömen; bald drang das Wasser in die Häuser, ergoß sich über Gärten, Felder und Wiesen. Der Mensch, von der Todesangst ergriffen, klammerte sich an den festen Stützpunkten fest, um das Leben zu retten. So mancher hat beim schweren Ringen seine Gesundheit eingebüßt. So wird von einer 6köpfigen Familie berichtet, daß sie mit ihrem Hause einige Kilometer vom Strom getragen wurde. Endlich konnte die ganze Familie durch heldenhafte Anstrengung der Polizei gerettet werden. Doch haben die Menschen Höllenängste ausstehen müssen. Die Mutter, die händeringend den ganzen Tag auf dem Dach stand, ist irrsinnig geworden; alle übrigen liegen krank darnieder. Alle im Unglücksgebiet Wohnenden haben furchtbare Tage hinter sich. Viele sind über Nacht bettelarm geworden. Wohnhäuser sind weggerissen oder unbewohnbar geworden, Wirtschaftsgebäude sind zerstört, der Ertrag eines ganzen Jahres ist in wenigen Stunden vernichtet worden. Das Unglück vergrößert sich dadurch, daß Felder und Wiesen zum Teil vernichtet sind. Dort, wo reiche Ernte war, fließt ein Strom dahin, oder sind dicke Schichten von angeschwemmtem Sand; ganze Strecken sind zum Steinfeld geworden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß unter den Geschädigten auch viele Evangelische Hab und Gut verloren haben. Dies wird ihnen wohl kaum ersetzt werden können. Doch was zunächst besonders schlimm ist, die Leute stehen ohne Mittel da. Der ungastliche Herbst macht sich da besonders fühlbar, der kalte Winter naht heran. Die Leute frieren, darben und hungern. Darunter auch viele evangelische Brüder und Schwestern.

Ihnen Hilfe bringen, ist unsere Pflicht. Wohl sind wir in Lodz nicht auf Rosen gebettet, wohl hat unsere Industrie noch große Schwierigkeiten zu bestehen, wohl sind Sorge und Not von mancher Arbeitsstube nicht gewichen, doch sind wir bisher vor schweren Erschütterungen verschont geblieben, haben die großen Verwüstungen nicht erfahren. Was diese aber bedeuten, wissen wir aus der Zeit des Weltkrieges. So möchten wir denn das Unsrige zur Linderung der Not unter den Glaubensbrüdern in Ostgalizien beitragen. Es soll ein Dankesopfer sein, das wir da niederlegen. Dringend bitte ich darum die werten Glaubensgenossen. Die Redaktionen unserer Tageszeitungen werden sich sicherlich in den Dienst der guten Sache stellen. Unterzeichneter ist seinerseits ebenfalls bereit, Liebesopfer nach Stanislau zu geleiten.

Die Gaben werden durch die Organisation von Pfr. Dr. Zöckler an die richtige Stelle geleitet und unter den Notdürftigsten ausgeteilt. Möchten denn die Evangelischen unserer Stadt, nachdem Warschau vorangegangen ist, in Treue der vom Unglück betroffenen Brüder gedenken.

Pastor G. Schedler.



Männer, von denen man spricht.

Während der letzten Tagung hat der polnische Vertreter beim Völkerbund, Minister Sokal, durch die Einbringung des Friedensvorschlages eine bedeutende Rolle gespielt. Unser Bild zeigt von links nach rechts Lucien Hubert, der an Stelle des zurückgetretenen französischen Vertreters de Jouvenel nach Genf ging, Minister Sokal und Marinkowicz, Außenminister Jugoslawiens.

Zweierlei Maß.

Als einige Offiziere der Reichswehr an den englischen Flugmanövern teilnahmen, da geiferte die polnische Presse über den deutschen Militarismus, der den Weltfrieden bedrohe. Nun meldet die gleiche Presse mit einem gewissen Stolz, daß an den Kavalleriemanövern im Kaukasus ein höherer polnischer Offizier teilnahm. Auf einem Bankett im Offizierskasino stimmte der polnische Major Kobylanski sogar eine Lobhymne auf die bolschewistische Kavallerie an.

Weibliche Generalstäbler.

Aus Moskau wird berichtet, daß der Oberste Kriegs- und Revolutionsrat zum ersten Male drei Frauen in den Stand der Generalstäbler erhoben hat. Anläßlich der Beförderung dieser drei Frauen ist ein Armee- und Flottenbefehl herausgegeben worden, in dem die Verdienste dieser drei Frauen um die Ssowjetunion hervorgehoben werden.

Völkerbund und Minderheitenvertrag.

Ob sich Polen freut?

Genf, 24. Sept. Lusien Wolff, der im Völkerbund die englischen und französischen jüdischen Organisationen vertritt, wandte sich in einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, in dem er die Völkerbundversammlung auffordert, diejenigen Staaten, die den Minderheitenvertrag verletzt haben, nicht in den Völkerbundrat zu wählen.

Der Minderheitenvertrag, so wird in dem Schreiben festgestellt, ist ein integraler Teil des Friedensvertrages.

Die polnische Resolution in Genf angenommen.

Einstimmige Annahme durch die Völkerbundsversammlung.

Genf, 24. September (Pat). In der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung erläuterte der polnische Delegierte, Minister Sokal, das Projekt der polnischen Resolution, die wie bekannt, in der dritten Kommission ohne Aenderungen angenommen wurde. In seiner kurzen Rede wies Sokal darauf hin, daß die Arbeiten des Völkerbundes in Sachen der Sicherheit und Abrüstung sich nur günstig gestalten und zu einem vollständigen Sicherheitssystem führen können, wenn die Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens und die Angst vor einem Angriff verschwunden sein werden.

Nach der Rede Minister Sokals schritt man zur Abstimmung über den Text der Resolution durch Ausruf der Völkerbundsmitglieder. Alle Mitglieder stimmten für die Resolution.

Die Erklärung des Vorsitzenden, daß die Resolution einstimmig angenommen sei, rief stürmischen Beifall hervor.

Montag abend Beendigung der Völkerbundsberatungen.

Genf, 24 September (Pat). Die Völkerbundsversammlung wird ihre Arbeiten noch vor Montag abend beenden. Briand und Stresemann werden bis zur Schließung der Völkerbundssession in Genf verbleiben.

Rußland bleibt fern.

Genf, 24. September (Pat). Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat von Tschitscherin die Mitteilung erhalten, daß Rußland seine Vertreter zu der internationalen Konferenz, die die Erzielung einer Einigung in Sachen der Beschränkung der Ein- und Ausfuhr zur Aufgabe hatte und zu der Rußland eingeladen wurde, nicht entsenden werde.

Neue Vorschläge Ssowjetrußlands in Sachen der Regelung der Vorkriegsschulden.

Paris, 24. September (ATE). Der Ssowjetgesandte in Paris Rakowski gibt in einem Schreiben an de Monzie, den Vorsitzenden der französischen Delegation bei den französisch-russischen Verhandlungen, folgende Vorschläge Ssowjetrußlands in Sachen der russischen Vorkriegsschulden und des französischen Kredits für Rußland bekannt.

1. Die Ssowjetregierung verpflichtet sich, durch die Zeit von 61 Jahren jährlich 60 Millionen Goldfranken zur Deckung der von der früheren Zarenregierung aufgenommenen Anleihen an Frankreich auszuzahlen.
2. Sollte die Ssowjetregierung anderen Staaten jemals günstigere Bedingungen zur Abzahlung der Schulden gewähren, so erfährt dieser Vertrag eine Abänderung.
3. Die Ssowjetregierung verpflichtet sich, im Laufe eines halben Jahres 30 Millionen Goldfranken in eine der französischen Banken einzuzahlen, die als Garantie für weitere Ratenzahlungen dienen werden.

Was die französische Kredite für Rußland anbetrifft, so macht Rakowski den Vorschlag, Frankreich möge Rußland eine Anleihe in Höhe von 120 Millionen Dollar gewähren, zahlbar in 6 Jahren zu 20 Millionen jährlich. Die Anleihe wird zu Einkäufen in der französischen Industrie verwendet werden.

Der Papst und der Faschismus.

Großes Entgegenkommen.

Rom, 24. September. Da einige italienische Blätter in den letzten Tagen angesichts des großen Entgegenkommens, das die faschistische Regierung gegenüber der Kirchenleitung zeigt, die römische Frage als gelöst betrachteten, führt der päpstlich-offiziöse „Osservatore Romano“ aus, daß die römische Frage solange nicht als gelöst betrachtet werden könne, als nicht die volle und absolute Freiheit des Papsttums sichergestellt sei. Es genüge nicht, daß diese Sicherstellung durch Gewährung oder durch die diplomatische Praxis einer Regierung oder einer Partei erfolge, sondern sie müsse durch die rechtliche und allgemein anerkannte Lage des Heiligen Stuhles einwandfrei festzustellen sein. Solange das nicht der Fall sei, müsse im Prinzip der Gegensatz zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien weiterbestehen.



Graf Nardini

italienischer Vizekonsul, der unlängst in Paris ermordet wurde.

Wiedervereinigung der Kuomintang.

Tschangkaischek soll den Oberbefehl über die Südtruppen wieder übernehmen.

London, 24. September. Die Wiedervereinigung der beiden Kuomintang-Flügel ist nun auf Grund einer vor ein paar Tagen in Nanking zusammengetretenen Konferenz vollzogen. Wie „Morning Post“ erfährt, soll auch Tschangkaischek von der neuen Regierung zurückgerufen und zum Oberkommandierenden der vereinigten nationalistischen Armeen wiederernannt worden sein. Eine Bestätigung der auffallenden Nachricht liegt noch nicht vor. Die Macht der neuen nationalistischen Regierung liegt in Händen einer Exekutive, die sich aus 46 Mitgliedern zusammensetzt. Hieraus ist wieder ein oberster Rat gebildet worden, der sich aus den von der Exekutive ernannten verantwortlichen Ministern zusammensetzt. Zur Fortführung des Feldzuges gegen die Nordchinesen wurde ein militärischer Ausschuß gebildet, dem 60 Sachverständige und 16 Generäle angehören.

Die Kandidatenliste der deutschen Werktätigen

für den Lodzer Stadtrat.

Die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

1. **Ludwig Kuk**, Chefredakteur der „Lodz. Volksztg.“, 34 Jahre, Kilinskiego 144
2. **Reinhold Klim**, Schulleiter, 32 Jahre, Pomorska 101
3. **Reinhold Hunker**, Arbeiter, 32 Jahre, Alexandrowska 91
4. **Leo Frinker**, Gießer, 27 Jahre, Wulczanska 243
5. **Gustav Ewald**, Beamter, 44 Jahre, Zamenhofstraße 17
6. **Johann Richter**, Beamter, 33 Jahre, Nawrot 70
7. **Heinrich Scheibler**, Weber, 25 Jahre, Reiterstraße 23
8. **Sigismund Hayn**, Buchhalter, 54 Jahre, Moniuszki 11
9. **Oskar Kaschner**, Bandweber, 36 Jahre, Zakątna 68
10. **Artur Alexander**, Arbeiter, 30 Jahre, Abramowskiego 20
11. **Julius Müller**, Schulleiter, 57 Jahre, Grünbergstraße 11
12. **Reinhold Becker**, Bandweber, 41 Jahre, Kilinskiego 154
13. **Otto Abel**, Bürochef, 29 Jahre, Wrzesnienska 108
14. **Otto Dittbrenner**, Gewerkschaftssekretär, 36 Jahre, Piaseczna 20
15. **Boris Gabler**, Metteur, 39 Jahre, Gdanska 103
16. **Emil Benke**, Webmeister, Sienkiewicza 74
17. **Oskar Majer**, Handelsangestellter, 31 Jahre, Napiurkowskiego 25
18. **Jakob Meyer**, Spinner, Wysoka
19. **Joseph Beulich**, Zimmerpolier, 47 Jahre, Zgierska 130
20. **Leo Weigelt**, Lehrer, 29 Jahre,
21. **Oskar Möwus**, Plüschweber, 33 Jahre, Nawrot 64
22. **Ernst Reimann**, Revisor, 31 Jahre, Engelstraße 14
23. **Cäsar Ronert**, Magazineur, 45 Jahre, Kilinskiego 171
24. **Wilhelm Zinser**, Angestellter, 26 Jahre, Slowianskastraße 13
25. **Hugo Freiburger**, Weber, 26 Jahre, Karolewska 18
26. **Berthold Pfeiffer**, Weber, 44 Jahre, Annastraße 22
27. **Rudolf Löffler**, Tischler, 42 Jahre, Smugowa 12
28. **Max Sallin**, Büroangestellter, 28 Jahre, Nowo-Zarzewskastraße Nr. 63/65
29. **Adolf Desselberger**, Weber, 30 Jahre, Sosnowa 1
30. **Ludwig Groß**, Weber, 39 Jahre, Kątna 4
31. **Maximilian Luniak**, Angestellter, 29 Jahre, Nawrot 70
32. **Robert Sperber**, Weber, 46 Jahre, Zgierska 107

Im nachstehenden veröffentlichen wir die Biographien der von einer großen Mitgliederversammlung bestätigten Männer, die am Sonntag, den 9. Oktober in freier Wahl berufen werden sollen, die Interessen der werktätigen deutschen Einwohnerschaft unserer Stadt in der Lodzer Selbstverwaltung zu vertreten.

1. Ludwig Kuk.

Ludwig Kuk wurde am 18. Juni 1893 in Lodz als Sohn des Monteurgehilfen Ludwig Kuk geboren. Nach Beendigung einer deutschen Volksschule (Gluwnastraße 30) trat er als Setzerlehrling in die Firma J. Petersilge ein. Während seiner 4jährigen Lehrzeit besuchte und beendete er die 4klassige Sonntagsschule (Manufakturschule, Panskastraße Nr. 115). Nach Beendigung der Lehrzeit arbeitete L. Kuk bis zum Jahre 1915 als Setzer in der damaligen „Lodzer Zeitung“, wobei er gleichzeitig Reporter und Vereinsberichterstatter war. In den Jahren 1916 bis 1920 führte er als Bürochef das Rechtskonsulentenbüro von E. Kaiser, Radwanskastraße Nr. 35, und trat darauf als Druckereileiter in die „Lodzer Freie Presse“ ein. Hierauf traf L. K. mit den späteren Gründern der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei“ zusammen. Auf der Suche nach dem richtigen Wege der politischen und wirtschaftlichen Befreiung des deutschen werktätigen Volkes wurde die heute bereits als Bollwerk des deutschen arbeitenden Volkes im In- und Auslande bekannte „D. S. A. P.“ gegründet. Die Bemühungen, die deutschen Werktätigen dem Einfluß der damaligen Führer des Deutschtums, die den wirtschaftlichen Interessen des Volkes kein Verständnis entgegenbrachten, zu entziehen, führten zu Zusammenstößen mit den Männern, die gewohnt waren, das deutsche Volk als ihre Stimmasse zu behandeln, ohne ihm die Verteidigung zu sein. 1922 bekleidete L. Kuk das Amt des stellvertretenden Generalsekretärs des Sejmwahlkomitees und wurde der 2. Kandidat der Partei auf der Liste des Lodzer Stadtbezirks. 1923 wurde er zum Stadtverordneten der D. S. A. P. gewählt. Noch in demselben Jahre, ein Monat nach der Wahl, als die „Freie Presse“ die ausgesprochenste Gegnerin der D. S. A. P. geworden war, trat Stv. Kuk aus dem Betriebe aus. Ehrenamtlich wirkte er mehrere Monate als Sekretär der Partei im Lokale Zamenhofa 17 und traf die Vorarbeiten zur Gründung der heutigen „Lodzer Volkszeitung“. Unter seiner Leitung stieg das Ansehen und der Einfluß der heutigen großen Tageszeitung, der wirksamsten Verteidigerin unserer Interessen. Stv. L. Kuk war im Stadtrat einer der fähigsten Stadtverordneten, der in allen wichtigen Fragen das Wort ergriff. Er war Mitglied der Kommissionen: für allgemeine Fragen, für Budgetfragen, für Reglements- und Rechtsfragen, Mitglied der Wirtschafts-, Handels- und Baudelegation, Mitglied der Kommission zum Bau des polnischen Stadttheaters und des Volkshauses, als Fraktionsführer der D. S. A. P. Mitglied des Seniorenkonvents des Stadtrats und wurde von der Kommission zur Untersuchung der Affäre Bednarczyk, die sich aus je einem Mitglied der im Seniorenkonvent vertretenen Fraktionen zusammensetzte, zum Schriftführer dieser Kommission gewählt, dem die Rolle des Anklägers zufiel. Das 400 Seiten starke, von Stv. Kuk verfaßte Protokoll der Affäre wurde dem Staatsanwalt übergeben. Der Prozeß gegen Bednarczyk steht noch aus.

Stv. Kuk ist von der Fraktion der Krankenkassenräte der D. S. A. P. im Jahre 1924 zum Mitglied der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse gewählt worden. Hier ist er Vorsitzender der Fraktion der deutschen, polnischen und jüdischen Sozialisten und Vorsitzender der Administrations- und Rechtskommission. Im Jahre 1925 wurde er von einer Tagung der Vertreter sämtlicher Krankenkassen der Wojewodschaft Lodz zum Mitglied der Verwaltung des Bezirksverbandes der Krankenkassen gewählt und ist hier ehrenamtlicher Sekretär des Komitees zum Bau eines bereits bis zum ersten Stockwerks fertiggestellten großen Krankenhausgebäudes an der Zagajnikowastraße 22.

Im deutschen gesellschaftlichen Leben unserer Stadt ist Stv. Kuk eine bekannte Persönlichkeit. Er war seinerzeit Schriftführer des Lodzer Sport- und Turnvereins und Turner in der „schwarzen Riege“, ist seit 1915 Mitglied des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, wo er mehrere Jahre das Amt des Schriftführers und zweiten Vorstandes bekleidete, Vorstandsmitglied des Commisvereins, Mitglied des Lodzer Männergesangvereins, des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Vorstandsmitglied des Mietervereins „Lokator“ und gegenwärtig stellvertretender Generalsekretär der Partei.

Stv. L. Kuk ist als Schriftleiter der „Lodzer Volkszeitung“ den Angriffen der polnischen Nationalisten gegen die deutsche werktätige Bevölkerung ausgesetzt. Auch für den Kampf in der Zeitung um Wahrheit, Gerechtigkeit und unsere Rechte hat er vor dem Gericht einzustehen und schweben gegen ihn einige Prozesse, von denen der letzte wohl noch in der Erinnerung der Leser steht. Die Partei hat Stv. Kuk jetzt zum Listenführer für die Stadtratwahlen berufen.

2. Reinhold Klim.

Reinhold Klim wurde am 12. Januar 1895 in unserer Nachbarstadt Pabianice geboren. Nach Beendigung der zweiklassigen Volksschule trat er im Jahre 1910 in das Warschauer Lehrerseminar ein. Seine Tätigkeit als Volksbildner begann er im Jahre 1913 auf dem Lande. Im zweiten Kriegsjahre wurde er von den deutschen Okkupationsbehörden als Lehrer nach Lodz berufen. Als eifriger Verfechter der Rechte unseres Volkes wirkte er seitdem mit großer Selbstaufopferung an den hiesigen deutschen Volksschulen. Durch seinen geraden Charakter hat er sich viele Freunde sowohl in den Reihen der Eltern seiner Schulkinder als auch in den Kreisen seiner Berufskollegen erworben.

Bei den Stadtratwahlen am 13. Mai 1923 wurde er vom Deutschen Lehrerverein, dem er seit seiner Gründung angehört, einstimmig zum Kandidaten der deutschen Lehrerschaft gewählt. Man wußte, daß in seinen Händen die Verteidigung der deutschen Schule auf dem Gebiete der Stadt Lodz am besten aufgehoben sein wird. Nachdem er zum Stadtverordneten gewählt, hat er sich mit seinem ganzen Können in den Dienst der deutschen Schule gestellt. Unerschrocken und unermüdlich war er überall dort, wo es galt, die deutsche Schule zu verteidigen. Im Stadtrat selber erfreute er sich, dank seines taktvollen Auftretens, der Wertschätzung der führenden Persönlichkeiten. Drei Jahre hindurch war er der Vertreter der Opposition im Präsidium des Stadtrats, gewählt mit den Stimmen der D. S. A. P., der P. P. S., des „Bund“ und der Poalej Zion. Ferner war er Mitglied der Kommissionen für allgemeine Fragen, für Budgetfragen, der Kommission für allgemeine Schulpflicht, der Kultur- und Bildungskommission und der vielen Unterkommissionen der Schul- und Bildungsabteilung. Stv. Klim nahm zu wiederholten Malen als Vertreter der Stadt Lodz an den Tagungen des Städteverbandes teil und wurde während der letztens stattgefundenen Feier der Uebergabe einer Regimentsfahne der Stadt Lodz an das 28. Schützenregiment als Vertreter der deutschen werktätigen Bevölkerung unserer Stadt mit dem Regimentskreuz dekoriert. Die Dekoration galt ihm als dem Vertreter der deutschen Werktätigen im Präsidium des Stadtrats.

Stv. Klim hat während seiner Amtstätigkeit in dem nunmehr aufgelösten Stadtrat in engster Fühlungnahme mit den deutschen Eltern gestanden. Vor jedem Schulbeginn hat er hunderte deutscher Eltern in der Geschäftsstelle der Partei empfangen und ihnen mit Rat und Hilfe gedient, wenn die Einschulung der Kinder vorgenommen wurde. Bei der letztens beabsichtigten Schließung einiger deutschen Volksschulen ist es ihm zu verdanken gewesen, daß diese Gefahr von der deutschen Volksschule gebannt wurde.

Stv. Klim ist gegenwärtig Generalsekretär des Hauptvorstandes der Partei. Als zweiter Kandidat der Liste ist er dazu von der Partei ausersehen, die Verteidigung der deutschen Volksschule auch weiterhin wirkungsvoll und erfolgreich zu führen.

3. Reinhold Hunker.

Als Sohn eines Arbeiters trat der Kandidat im Jahre 1911 als 16jähriger Jüngling der Sozialdemokratischen Partei Polens bei. 1915 mußte er, da er arbeitslos geworden war, nach Deutschland in Arbeit gehen und war im Ruhrrevier beschäftigt, dort auch Mitglied der Freien Gewerkschaft des Metallarbeiterverbandes Gelsenkirchen. 1918 kehrte Hunker nach Lodz zurück und trat in die Firma Emil Eisert ein. Die Arbeiterschaft der Firma wählte ihn zum Delegierten. 1919 wurde H. wieder arbeitslos, reiste nach Deutschland und arbeitete bis 1923 in Essen. 1923 erfolgte seine Rückkehr nach Lodz und der Beitritt zur Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei. Seit 1926 ist der Kandidat Vorsitzender der Ortsgruppe Lodz-Nord.

*

Die Biographien der weiteren Kandidaten werden in der Dienstagnummer abgedruckt.

Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Heute, Sonntag, den 25. September 1927, veranstalten wir im Zusammenhange mit den bevorstehenden Stadtratwahlen

3 große öffentliche Vorwahlversammlungen

in denen die Abgeordneten Artur **Kronig** und Emil **Zerbe** sowie die Kandidaten der Liste der D. S. A. P.: Ludwig **Kuk**, Reinhold **Klim**, **Hunker**, **Frinker**, **Ewald**, **Richter**, **Hayn** sprechen werden.

Die Versammlungen finden statt:

um 10 Uhr vormittags im Saale der P.P.S., (Koziny) Letniastr. 1, Ecke Srebrzynska.

um 2 Uhr nachmittags im Saale der P.P.S, Juliuszastr. 28.

um 2 Uhr nachmittags im Saale der P.P.S., Nowo-Targowastr. 31.

Der Eintritt ist für jedermann frei! Wähler! Erscheint in Massen!

Städtisches Theater.

„Panna Flute"

Komödie in 4 Akten (5 Bildern) von Georg Berr und Ludwig Verneuil.

Der Premierenabend am Freitag brachte uns ein ganz und gar von Zeittendenzen durchdrungenes Stück. Es war also ein Abend der Gegenwartskunst. Doch zur wahren Kunst fehlt noch viel. Unsere Zeit ist eben noch fern von wahren Kunstprodukten. Es ist eben bisher alles nur ein Suchen nach der echten Kunst.

Der Stoff des Stückes, ist der unserer Zeit. Eine Sensation folgt der anderen. Und schließlich ballt sich alles zum Intrigenknäuel zusammen, der aber nicht befriedigend gelöst wird. Es ist viel Unwahrscheinliches und auch nichts; denn verfolgen wir mal viele der Liebestragödien unsrer Zeit, so finden wir dafür den besten Aufschluß. Die Theaterszene im 4. Akt mutete einem aber trotzalledem widernatürlich an. Wo wird da gleich dem treubrüchigen Gatten von seiner ganzen Familie nachgegangen, wo wird auch gleich die ganze Familie während einer Vorstellung, zu der das entgleiste Familienhaupt anwesend ist, ebenfalls da sein und durch ein heftiges Krachschlagen die Aufführung verhindern. Besonders gut ist den Verfassern der Aufbau des Stückes gelungen, der in effektvoller Weise all die Sensationen zusammengruppiert. Das Gesamtspiel des Stückes ließ doch noch viel Unselbständigkeit erkennen, besonders in den ersten Akten. Die Blicke mancher Darsteller waren zu sehr an den Soufleurkasten geheftet. Doch gefiel das Spiel im ganzen.

Frl. Stefanja Jankowska verkörperte die Titelrolle. Ihr Spiel war flott, doch ist es bei ihr die Diktion, die manchmal trübend wirkt. Antonina Dunajewska als Frau Castelain war in ihrem Wesen. Frl. Antonina Lubienska hatte in ihrer Backfischrolle ganz schöne Momente. Manchmal war sie jedoch ein bißchen zu wenig temperamentvoll. Eine gute Leistung war das Spiel von Marja Dąbrowska als Frau de La Ruelle. Von den männlichen Rollen sei besonders Konstanty Tatarkiewicz, in dessen Händen auch die Regie lag, hervorzuheben. Er war in seiner Rolle als alter Industrieller Buche lebensecht. Kasimierz Fabisiak war als Gaston Bouchard zu hastig. Man sah manchmal klar, wie die kleine Bühne seinem zu großen Bewegungstemperament förmliche Schranken anlegte. Jan Fabisiak als gewesener Richter hatte oft ganz drollige Effekte. Die Charakterisierung war etwas übertrieben.

Zu erwähnen wäre noch die geschmackvolle Ausstattung, die von J. Poduszko stammte. Auch die Kostüme der Darsteller waren stilvoll. i. V.

Vereine • Veranstaltungen.

20 jähriges Stiftungsfest der Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister u. Arbeiter.

Am kommenden Sonnabend feiert die Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter das Fest ihres 20 jährigen Bestehens. Die Verwaltung dieser Sektion hat keine Mühe gescheut, um dieses Fest zu dem zu gestalten, was es eigentlich sein soll: Ein Fest des deutschen Gesanges. Seit zwanzig Jahren hat diese Sängergruppe, die sich ausschließlich aus werktätigen Deutschen zusammensetzt, das deutsche Lied in Lodz hochgehalten. Es ist darum zu verstehen, daß die Verwaltung das 20 jährige Bestehen der Sektion als Anlaß zu einer größeren Feier genommen hat.

Im Saale des Lodzer Sp.- u. Turnvereins, Zakontna 82, findet am kommenden Sonnabend die Feier statt. Neben dem Jubelchor werden die Chöre der Vereine „Danysz" und „Minore" mit Gesängen aufwarten Auch wird ein Doppelquartett sowie Solisten einige Lieder zu Vortrag bringen. Daß der Chor des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter zu diesem Fest auserwählte Lieder vorbereitet hat, braucht wohl nicht besonders unterstrichen zu werden. Er wird somit durch den Auftritt am Sonnabend ein Zeugnis seiner Leistungsfähigkeit ablegen. Gerade in letzter Zeit hat der Jubelchor in seinen gesanglichen Leistungen einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen gehabt. Zu allermeist dürfte dies dem Dirigenten wie auch der Verwaltung des Chores und nicht zuletzt den Sängern selbst zuzuschreiben sein, die in harmonischer Zusammenarbeit den Gesang zu heben und zu veredeln bestrebt waren.

Wir bringen dem Chor des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, der bereits so manchem werktätigen Deutschen in Lodz die Freude am Gesang zuteil werden ließ und ihm bei festlichen Anlässen, wie Trauung, Geburtstag oder aber bei einem Hinscheiden ein Ständchen brachte, anläßlich seines Jubiläums die besten Gratulationen und Glückwünsche dar. Möge der Chor fortfahren, in derselben vorbildlichen Weise an der Hebung des deutschen Liedes zu arbeiten.

Was unsere Damen vor ihrer Verheiratung wissen müssen?

So hieß das Thema des aktuellen Vortrags, den Herr Siegmund Hayn am letzten Donnerstag im Commisverein mit großem Erfolg hielt. Mit größtem Interesse verfolgten die vielen Zuhörer die fesselnden Ausführungen des Redners. Es waren nicht Sexualprobleme, die hier behandelt wurden. Nein! Gegenstand des Vortrages bildeten die neuen Ernährungstheorien, die in Kazimir Funk und M. Hindthede ihre eifrigen Verfechter finden. Eingangs seiner Ausführungen behandelte Redner das Wesen der Ernährung eingehend und unterstrich dabei den Gedanken, daß der Hauptgrund aller Krankheiten das Zusichnehmen schlechter Nahrungen bildet. An der Hand von treffenden Beispielen zeigte der Vortragende, daß unser Ernährungsverfahren ein grundfalsches sei, daß unsere Hausfrauen durch ihre Kochweise den Speisen die besten Nährgehalte entziehen. Für unsre Ernährung kommt hauptsächlich Pflanzenkost in Frage, weil diese gerade die Stoffe enthält, die zum Aufbau unsres Organismus nötig sind. In der Fleischkost sieht der Redner die Ursachen der meisten Krankheiten. Auch viel der von den Händlern auf den Markt gebrachten Lebensmittel haben als Nahrungsprodukte überhaupt keinen Wert, es sind nichts als Bleichsuchtsmittel. So z. B. der polierte Reis oder auch das Weißbrot. Am Schluß seiner Ausführungen kam Redner auf die Bevölkerungsfrage zu sprechen, deren positive Lösung in bedeutender Weise von den Ernährungsfragen abhängt. Dem Redner brachte das Publikum für die dankbaren Ausführungen reichen Beifall. R—ch.

20 jähriges Jubiläum im Chr. Commisverein. Wie allgemein bekannt, feiert der Chr Commisverein am heutigen Sonntag im eigenen Vereinslokale in der Kosciuszko-Allee Nr. 21 sein 20 jähriges Jubiläum. Die Verwaltung des Vereins hat daher keine Mühe und Kosten gescheut, um dem Feste das würdigste Gepräge zu geben. Es findet daher heute die Fortsetzung der Feierlichkeiten im Rahmen eines großen Familienabends statt. Vorgesehen sind Theateraufführung der dramatischen Sektion des Vereins, und zwar: Familie Hannemann", Schwank in drei Aufzügen von Max Reimann und Otto Schwartz, sowie Musik und andere Vorträge. Beginn 4 Uhr nachmittags. Da heute nachmittag im Commisverein ein recht gutes Programm geboten wird, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch zu dieser großen Feierlichkeit des 20 jährigen Stiftungsfestes ein recht reger sein wird. Auf darum, Mitglieder, Freunde und Gönner, zum Jubiläumsfest des Chr. Commisvereins!

Der nächste Vortragsabend im Commisverein. Am nächsten Donnerstag, den 29. l. M., um 9 Uhr abends, hält Lehrer Artur Reich im Vereinslokale, Aleje Kosciuszki 21, einen Vortrag über „Sprache und Kultur". Das Thema ist gerade unsrer Zeit angepaßt. Gibt es doch heute viele, die ihre Sprache schon verlernt haben zu lieben. Da soll gerade der Vortrag die Zuhörer in das Wesen der deutschen Sprache einführen, deren Reichtum und Vielgestaltigkeit zeigen, damit dadurch die Liebe zur Muttersprache geweckt wird. Es dürfte daher niemand der Sprachfreunde an diesem Vortragsabend fehlen.

Zum Zusammenschluß der Handelsagenten. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß auf Anregung der Sektion der Handelsagenten beim Verband der Büro- und Handelsangestellten eine Vereinigung der Handelsagenten aller Branchen angestrebt wird. Beitrittserklärungen zu dieser großen Vereinigung werden in der Verbandskanzlei in den Bürostunden entgegengenommen.

Der Männergesangverein „Concordia" veranstaltet heute, Sonntag, den 25. September, pünktlich 2 Uhr nachmittags, auf dem Platz in der Kilinskistraße Nr. 138 ein Sternschießen und darauffolgend im eignen Vereinslokale ein gemütliches Beisammensein, wozu die Herren Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höfl. eingeladen werden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Schießen pünktlich beginnt.

Sport.

Pogon — L. K. S.

Der Schlager des Sonntags.

Heute begegnen sich auf dem W. K. S.-Platz der vierjährige Meister Polens, die Lemberger „Pogon" mit dem Lodzer Lokalmatador L. K. S. um die Ligameisterschaft Polens. Dieses Treffen hat schon seit Langem berechtigtes Interesse wachgerufen, zumal die obenerwähnten Mannschaften in den Ligaspielen entschiedende Rollen spielen. „Pogon" hat zwar von seiner früheren Stärke eingebüßt, jedoch ist sie immer noch eine der stilvollsten Mannschaften Polens. Die Lemberger treffen, wie wir noch hierzu erfahren, mit ihren besten Männern ein, mit dem unverwüstlichen Wacek Kuchar an der Spitze.

Auch L. K. S. hat sich für diesen Großkampf gehörig vorbereitet. Die „Zähne" wurden besonders gewetzt, zumal doch die L. K. S.-ler in Lemberg von demselben Gegner eine 2:0 Niederlage einstecken mußten und sie daher ihre erlittene Schlappe wieder wettzumachen versuchen werden. —r.

L. Sp.- u. Tv. — Podgurza.

Am heutigen Sonntag spielt die 1. Mannschaft des L. Sp.- u. Tv. in Krakau gegen Podgurza. Wie uns die Verwaltung des L. Sp.- u. Tv. mitteilt, tritt die Mannschaft wie folgt an: Falkowski, Milde, Wildner, Sykula, Pogorzynski, Wolfangel, Bergmann, Czernik, Hoppe, Wünsche, Franzmann. Es ist zu erwarten, daß die Schwarz-weißen diesen Kampf mit Erfolg bestreiten werden. c—s)

Möller vor Krewer und Linart. Die letzten diesjährigen Radrennen in Hannover fanden vor etwa 8000 Zuschauern statt. Die Ergebnisse: Großer Herbst-Preis. 50 Km.: 1. Möller 40:52.4 Min., 2. Krewer 30 Mtr., 3. Linart 250 Mtr., 4. Thollembeek 2400 Mtr., 5. Brunier 4350 Meter zurück. — Werner Krüger-Abschiedsrennen. 50 Km.: 1. Möller 42:09.2 Min., 2. Krewer 50 Mtr., 3. Linart 570 Mtr., 4. Thollembeek 950 Mtr., 5. Brunier 6450 Mtr. zurück.

Ein Weitsprung von fast 8 Metern.

In Cincinnati stellte der Negerstudent De Hard Hubbard mit einem Weitsprunge von 7,98 Meter einen neuen Weltrekord auf. Bei der gleichen Veranstaltung erreichte er den amtlichen Weltrekord im 100 Yardslaufen mit 9,6 Sekunden. Der Finne Ritola besetzte den ersten Platz in der amerikanischen Meisterschaft im 10-Meilenlauf (16 090 Meter) in 53:36,8. Er hatte diesen Titel im Vorjahre zum erstenmal gewonnen.

für die erste Zeit vollkommen eingedämmt worden. Als der Krieg ausbrach, war der Verein gerade mit seinem Umzuge nach dem neuen Lokale, Sienkiewiczastraße 3/5, fertig. Hier blieb er bis 1919. Von den 11 gewählten Verwaltungsmitgliedern blieben nur 4 zurück, die anderen rückten zum Teil ins Heer ein, manche weilten geschäftlich in Rußland. Auch finanziell befand sich der Verein in einer kritischen Lage. Die Vereinskasse war leer und von weiteren Zahlungen der Beiträge konnte keine Rede sein, denn jeder hatte jetzt genug an sich zu denken. Der Verein stand nun im Zeichen einer großen Krisis, die bis zum Anfang des Jahres 1915 anhielt. Auf Betreiben des Roten Kreuzes hat der Commisvereins während der großen Schlachtkampagne in seinem Lokale 75 ausgestattete Betten aufstellen lassen und verpflegte daselbst auf eigene Kosten ebensoviel verwundete Krieger. Und damit bewies der Verein eine große Tat. Obwohl es schwer war die Gelder aufzutreiben, so ließ es sich der Commisverein eben nicht nehmen, dieselben zu beschaffen, um vor anderen Institutionen in dieser Beziehung nicht zurückzustehen. Im Jahre 1915 keimte das Vereinsleben wieder auf. Der bereits zurückgekehrte Vereinssekretär, A. Hübner, sowie die zurückgebliebenen Verwaltungsherren nahmen sich tüchtig ans Werk. Zunächst galt es die Vereinskasse zu stärken. Die wenigen Gelder, die einflossen, wurden für humane Zwecke verwendet. Notdürftige Mitglieder bekamen Unterstützungen, eine Kooperative wurde gegründet und billige Mittage sind verabreicht worden. Mit einem Worte, der Commisverein war auch in der schwersten Zeit seinen Mitgliedern nahe gewesen. Bis 1917 hat es keine außerordentliche Mitgliederversammlungen mit Wahlen der Verwaltung gegeben. Im Jahre 1917 fanden wieder die ersten Neuwahlen des Vereinspräsidiums nach dem Kriegsausbruch statt. Die Kriegszeit war ein herber Schlag für den Verein. Auch die Folgeerscheinungen der Nachkriegszeit wirkten nicht besonders günstig für das Vereinsleben, doch augenblicklich steht der Verein mit vielen anderen nach ihren schwersten Stagnationen im Stadium tüchtigen und ernsten Schaffens, daß sich in den einzelnen Sektionen wie loderndes Lichtfeuer durchschlägt. Mit der neuen Vereinssaison ist die Arbeit wieder neu in Angriff genommen worden. Die Vortragssektion mit ihrem tüchtigen Leiter, Herrn Siegmund Hayn, hat bereits mit ihren gediegenen Vortragsabenden eingesetzt. Der Beginn der Handelskurse ist bereits angekündigt worden. Die Liebhaber der dramatischen Kunst sind auch auch am Werke. Besonders zu erwähnen wäre noch die seit kurzem gegründete Buchhaltersektion, die in so mancher Hinsicht die Lage unsrer Buchhalter erleichtern will. Wir sehen also, daß Leben im Verein herrscht, da aber, wo Leben ist, da ist auch Tatkraft, und da wo Tatkraft herrscht, da fehlt's an Taten nicht. Voll und ganz ist die gegenwärtige Verwaltung, an deren Spitze Herr Julius Weiß steht, bemüht, den Verein auf der Höhe zu erhalten, ihn weiter auszubauen und durch ihn weiter segensreich zu wirken.

Darum auch kein Stillstehen, sondern tüchtiges Wirken; denn:

„Schaffende Arbeit ist Weltengebot,
Ist Erlösung von Qual und Not.
Schaffet und wirket!“

Nur in diesem Sinne gliedert sich auch unser Wunsch der großen Wunschreihe an. Nur solcher Vereinsgeist kann den Verein in der Weiterfolge der Jahre vorwärts bringen.

Im folgenden werden den Lesern die Mitgliederbewegung als Illustration für die Entwicklung des Jubelvereins, sowie die Präsidentabelle und die gegenwärtige Verwaltung als Bild der Vereinsführer gegeben.

Die Mitgliederbewegung: 11. Mai 1907 — 45. Im Dezember 1907 — 235, 1908 — 502, 1909 — 648, 1910 — 777, 1911 — 816, 1912 — 877, 1913 — 846, 1914 — 745, 1918 — 740, 1919 — 741, 1920 — 1077, 1921 — 1214, 1922 — 1031, 1923 — 1320, 1924 — 1527, 1925 — 1580, 1926 — 1677, 7. Mai 1927 — 1591.

Die letzte Zahl der Mitglieder ist im Vergleich zum Vorjahre eine kleinere, weil viele der Mitglieder wegen Nichtzahlung der Beiträge gestrichen wurden.

Die Präsiden des Festvereins von 1907 bis 1927. 1907 — Paul Sonne, 1908 — Oskar Schwab, 1909 — Oskar Schwab, 1910 — Robert Klikar, 1911 — Wilhelm Neumann, 1912 — Robert Klikar, 1913 — Jan Stephanus (Familiengründe halber zurückgetreten), Vertreter: Wilhelm Wende, 1914—1918 Roman Neumann, 1918 Hugo Gräser (Präses), Vizepräsiden A. Rzezacz und R. Hoffmann, 1919 Hugo Gräser (Präses), Vizepräsiden Gustav Schmidtke und Otto Buchholz, 1920 Adolf Sager (Präses), Vizepräsiden Gustav Schmidtke und Otto Buchholz, 1921 Adolf Sager (Präses), Vizepräsiden L. Radtke und Otto Radtke, 1922 Emil Timm (Präses), Vizepräsiden Otto Tögel und Otto Graß, 1923 Adolf Sager (Präses), Vizepräsiden Otto Tögel und Alfred Wyrwich, 1924 Adolf Sager und Vizepräsiden Otto Tögel und Alfred Wyrwich, 1925 Adolf Sager und Vizepräsiden Otto Tögel und Julius Weiß, 1926 Alfred Wyrwich (Präses) und Vizepräsiden Otto Tögel und Julius Weiß. Die gegenwärtige Verwaltung des Christlichen Commisvereins: Präses Julius Weiß, Vizepräsiden Otto Tögel und Otto Schmidtke, Verwaltungsschriftführer Ewald Saß und Edmund Semmler, Kassierer Moritz Oberländer, für besondere Aufträge Ludwig Kuk und Leopold Rode, Stellenvermittlungskommission: Otto Schmidtke, Zwischenverbandssektion: Artur Kronig, Handelskurse: wirtschaftlicher Teil Karl Kuhn und Bruno Rapke, Buchhaltung Rudolf Kautz, Vortragskommission: Siegmund Hayn, Bibliothek: Alexander Krause, Luzie Weiß, Meta Krieger und Olga Kade, Wirtschaftskommission: Edmund Kürbitz und Paul Metzig, Damensektion: Meta Krieger, Revisionskommission: Hugo Schütz, Josef Fryske, August Mund und Gustav Güttler, Vormundschaftsrat der Handelskurse: Theodor Peters, Oskar Klikar, Robert Klikar und Ludwig Radke, Unterstützungskommission: Otto Berduschek, Musiksektion: Reinhold Tölg, dramatische Sektion: Richard Zerbe, Sportsektion ohne Mandate.

Dabei sei erläutert, daß die Zwischenverbandskommission die Aufgabe hat, die Interessen der Angestellten zu schützen und die Verbindung mit anderen Angestelltenorganisationen herzustellen. Zu erwähnen ist noch, daß der Vereinssekretär, Herr Rudolf Wiesner, durch seine Arbeitsfreudigkeit dem Verein große Dienste leistet.

Der Verein, der sich von 1919 bis 1925 Pustastraße 10 befand, hat jetzt wieder, also seit 1925, sein ursprüngliches Vereinslokal, Aleje Kosciuszki 21, inne.

Artur Reich.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.   Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Lodzer Volkszeitung

Zur Nr. 263 — 5. Jahrgang | Illustriertes Beiblatt | Sonntag, den 25. September 1927

20 Jahre Christlicher Commisverein.

Wo Eintracht waltet und Frieden thront,
wo guter Wille in allen wohnt,
wo Kopf und Herz und Hand sich einen,
in treuem Schaffen sich vereinen,
da fehlet Glück und Gedeihen nicht,
denn Segen wirkt erfüllte Pflicht.

Ein großer Festtag! Der Recke aller deutschen Vereine unserer Stadt darf auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist der Christliche Commisverein. Eine Etappe treuen Vereinsschaffens ist der Vergangenheit angegliedert worden, 20 Jahre rührigen Vereinslebens liegen hinter uns. Durch tüchtiges Schaffen suchte der Commisverein seine hohen Ziele zu erreichen. Nicht immer ging die Vereinstätigkeit auf geebneten Wegen ihren Zielen zu. Nein! O, oft genug ist das Vereinsschifflein von drohenden Stürmen umbrandet worden, aber der gute und starke Wille seiner Führer und Mitglieder hat es wieder ruhig in den Hafen gebracht.

Wenn wir hineinblicken in die Vergangenheit des Christlichen Commisvereins, so müssen wir mit Ausnahme der Kriegszeit ein ständiges Vorwärts feststellen. Das Schaffen der 20 Jahre war nicht berufliche Einseitigkeit. O viel, viel mehr. Wohl hat der Verein in erster Linie die beruflichen Interessen des Kaufmannsstandes, den er vertritt, berücksichtigt. Die beruflichen Tendenzen waren aber immer mit dem Kulturellen, dem Allgemeinmenschlichen gepaart. Vor allem aber, was die Würdigkeit des Jubelfestes erhöht, das ist die deutsche Eigenart, die der Verein durch die schweren Jahre hindurch zu wahren mußte. Deshalb ist die Bedeutung des Vereins eine allseitige. Von der einen Seite fällt die eifrige Arbeit an den Lebensfragen des Kaufmannsstandes in die Wagschale, von der anderen die Pflege deutscher Eigenart. Kein Wunder deshalb, daß der Commisverein in unserer Stadt einen großen Sammelhort der deutschen Gesellschaft bildet, obwohl er unter seinen Mitgliedern nationale Unterschiede nicht kennt.

Aber die heutige Größe des Jubelvereins hat einen bescheidenen Anfang gehabt. Nachdem Ende April 1907 die Bestätigung der Vereinsstatuten eingetroffen war, hielten die Gründer des Vereins, die Herren: Jan Stephanus, Oskar Schwab, Theod. Peters, Paul Förster und Emil Timm, am 2. Mai desselben Jahres die Gründungsversammlung ab. Und schon 9 Tage später, also am 11. Mai 1907, fand in den Räumen des damaligen Wintergartens, Petrikauer Straße Nr. 151, die erste Generalversammlung statt. Von den 49 wirklichen Mitgliedern des Vereins waren 36 erschienen. Es wurde damals die erste Verwaltung gewählt, die aus folgenden Herren bestand: Paul Sanne (Präses); Verwaltungsmitglieder: Oskar Schwab, Theodor Peters, Paul Förster, Emil Timm, Hermann Hoese und Roman Schröter; Stellvertreter: Max Jesse, Oskar Klikar, Georg Sney und Adolf Paul; Revisionskommission: Adolf Reeser, Siegmund Manitius, Leo Kudzielka, Karl Stenzel und Adolf Dahlig.

Nun schritt man mit Eifer zum Ausbau des Vereins. Und der Erfolg blieb nicht aus. Schon nach 7monatigem Bestehen zählte der Verein bereits 226 wirkliche und 9 Protektionsmitglieder. Allwöchentlich fanden zweimal im Lokale des Lodzer Männergesangvereins (Grand-Hotel) Mitgliederversammlungen statt. Das Jahr 1908 hat die Vereinstätigkeit um ein Gutes weiter gebracht. Am 24. April desselben Jahres wurde die Stellenvermittlungssektion ins Leben gerufen und damit ist dem Verein ein spezifischer Stempel aufgedrückt worden. In selbstloser, aber tüchtiger Weise setzte die erwähnte Abteilung mit ihrer Arbeit ein. So manchem der Mitglieder hat dieselbe den Weg zur Lebenskarriere geebnet. Groß ist die Zahl derer, die durch Vermittlung dieser Abteilung ihre Lebensexistenz erhalten haben. Und wie unentbehrlich gerade die Stellenvermittlungssektion heute ist, darauf brauch wohl nicht näher eingegangen zu werden. Im Jahre 1908 erhielt der Verein sein eigenes Lokal (Kosciuszko-Allee 21). Dabei hat sich auch zum ersten Male der Opfersinn der Vereinsmitglieder zeigen dürfen; denn als es hieß die Einrichtung des Vereins zu beschaffen, waren in kurzer Zeit die dazu nötigen Mittel von den Mitgliedern aufgebracht worden. So konnte denn am 19. September des erwähnten Jahres das neue Vereinslokal feierlich eröffnet werden. Durch den Besitz des eigenen Lokals hatte nun der Verein die Möglichkeit bekommen, im größeren Rahmen sich zu entwickeln, die Vereinspläne konnten einem größeren Maßstabe angepaßt werden. Voll und ganz nahm man sich jetzt ans Werk, eingedenk der Worte unsres Altmeisters Goethe:

„Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht“.

Und so brachte denn jedes der folgenden Jahre den Verein um ein großes Stück weiter. Noch 1908 wurde die Musik- und Gesangsektion besonders ausgebaut, auch durch verschiedene Spenden eine Bibliothek geschaffen.

Ein großes Ereignis in der Vereinsgeschichte brachte das Jahr 1909. Es wurden die nicht zu unterschätzenden Handelskurse des Vereins vom Ministerium bestätigt. Folgende Herren bildeten den Vormundschaftsrat der Kurse: Franz Schimmel, Jan Stephanus, Fedor Meyerhoff, Ludwig Neugebauer und Theodor Peters. Die Leitung der Handelskurse lag in den Händen des Paul Förster. Daß der Wert der Kurse ein großer ist, braucht erst nicht besonders erwähnt werden. Groß ist die Zahl der vielen jungen Leute der kaufmännischen Kreise, die ihre Berufstüchtigkeit im großen Ganzen den Kursen zu verdanken haben. Auch jetzt sind die Kurse immer noch Quelle fachkundigen Wissens. Das Jahr 1910 hat die Vereinsbibliothek um 550 Bände vergrößert. Auch in so manch andrer Hinsicht hat der

Die Verwaltung des Vereins



Otto Tögel
Vize-Präses



Julius Weiß
Präses des Vereins



Otto Schmidtke
Vize-Präses











Otto Verduszek
Unterstützungs-Kommission

Moritz Oberländer
Kassierer

Ewald Saß

Edmund Semmler
Verwaltungs-Schriftführer

Karl Kuhn
Handelskurse



Frl. Meta Krieger
Damen-Sektion



Artur Kronig
Zwischenverbands-Kommission



Siegmund Hayn
Vortrags-Leiter



Ludwig Kuk
Für besondere Aufträge

Frl. Lucie Weiß
Damen-Sektion



Leopold Rode
Für besondere Aufträge



Edmund Kürbitz
Wirtschafts-Kommission



Bruno Rapke
Leiter der Handelskurse



Rudolf Wiesner
Vereins-Sekretär



Richard Zerbe
Leiter der Theater-Sektion

Alexander Krause
Bibliothekar

Rudolf Kautz
Buchhalter des Vereins



Paul Metzig
Wirtschafts-Kommission

Verein Ersprießliches geleistet. So wurden vom Verein aus in Apotheken und bei verschiedenen Kaufleuten Ermäßigungen für Mitglieder ausgewirkt. Anläßlich von Todesfällen sind für die Hinterbliebenen 100 Rubel bestätigt worden. Im Jahre 1911 ist die Sektion der Reisenden gegründet worden, die so manchem ihrer Geselligkeit wegen bekannt sein dürfte. Zu erwähnen sei noch, daß durch Abänderungen die Mängel der alten Statuten ausgemerzt wurden. Mit einem Worte, die Vereinstätigkeit vor dem Kriege hat sich in aufsteigender Linie bewegt. Doch dem Blühen und Wachsen des Vereinslebens hat der Kriegsausbruch ein Ziel gesetzt. Die Kriegswirren setzten auch hier zerstörend ein. Und so war denn die Zeit von 1914–18 die schwerste, schicksalsvollste Zeit, die der Verein durchmachen mußte. Am 14. März 1914 fand die



Der große Vereinssaal



Theateraufführung der dramatischen Sektion „**Der Vater**“ von Strindberg



Theateraufführung der dramatischen Sektion „**Im weißen Rößl**“

letzte ordentliche Hauptversammlung vor dem Kriege statt. Die damals gewählte Verwaltung bestand aus folgenden Herren: R. Neumann, A. Sager, G. Prodöhl, C Zistel, O Patzak. G Schmidtke, Otto Tözel, L. Oisibach, O. Richter, C. Seidel und D. Belke Das Streben der neuen Verwaltung war auf große Absichten gerichtet. Alle Herren derselben waren sich der Worte bewußt:

„Das Schaffen hat nur Wert, nicht das Geschaffene; was wird, das lebt, Gewordenes ist tot.“

Doch als man nun ans Werk schritt, die aufrichtigen Bestrebungen Wirklichkeit werden zu lassen, da brach die Schreckenskatastrophe, der Weltkrieg aus. So wie überall, so war auch hier das Vereinsleben durch den Ausbruch des Krieges

Was der Wähler über die Lodzer Selbstverwaltung wissen muß.

Von L. Kuk,
Kandidat der Liste der D. S. A. P.

VIII.

Die Schulpolitik des sozialistischen Magistrats.

Auf diesem Gebiete wurde geradezu Vorbildliches geleistet. Dem Bau neuer Schulgebäude wurde ein großes Interesse zugewendet. In der Zagajnikowastraße wurde ein monumentaler Bau errichtet. Die Schulgebäude in der Konstantinerund Marysinskastraße wurden im Rohbau fertiggestellt. Die Gebäude an der Drewnowskastraße (das größte Schulgebäude in Polen) sowie an der Nowo-Targowastraße wurden bis zum ersten Stockwerk hergestellt. Für den Schulbau an der Cegielnianastraße wurde das Fundament gelegt und Projekte und Pläne zum Bau weiterer Schulgebäude angefertigt.

An Lehranstalten hat der „rote“ Magistrat eine ganze Anzahl eröffnet und geführt. So z. B.: 1) Das 8klassige städtische Gymnasium für Arbeiterkinder, 2) die „Allgemeine Universität“ sowie ein ganzes Netz von Fortbildungsschulen, 3) die „Arbeiter-Universität“, 4) die Fachschulen für Lehrlinge, 5) das weibliche Lehrerseminar, 6) die Arbeitsschule, 7) die Schule für häusliche Wirtschaft, 8) die städtische Anstalt für Psychologie zur Untersuchung geistig zurückgebliebener Kinder, 9) die naturkundliche Anstalt für Schulkinder, 10) die Schulen für geistig zurückgebliebene Kinder, eine weitere für moralisch vernachlässigte Kinder und die Taubstummenschule, 11) die Bibliotheken für Schulkinder usw.

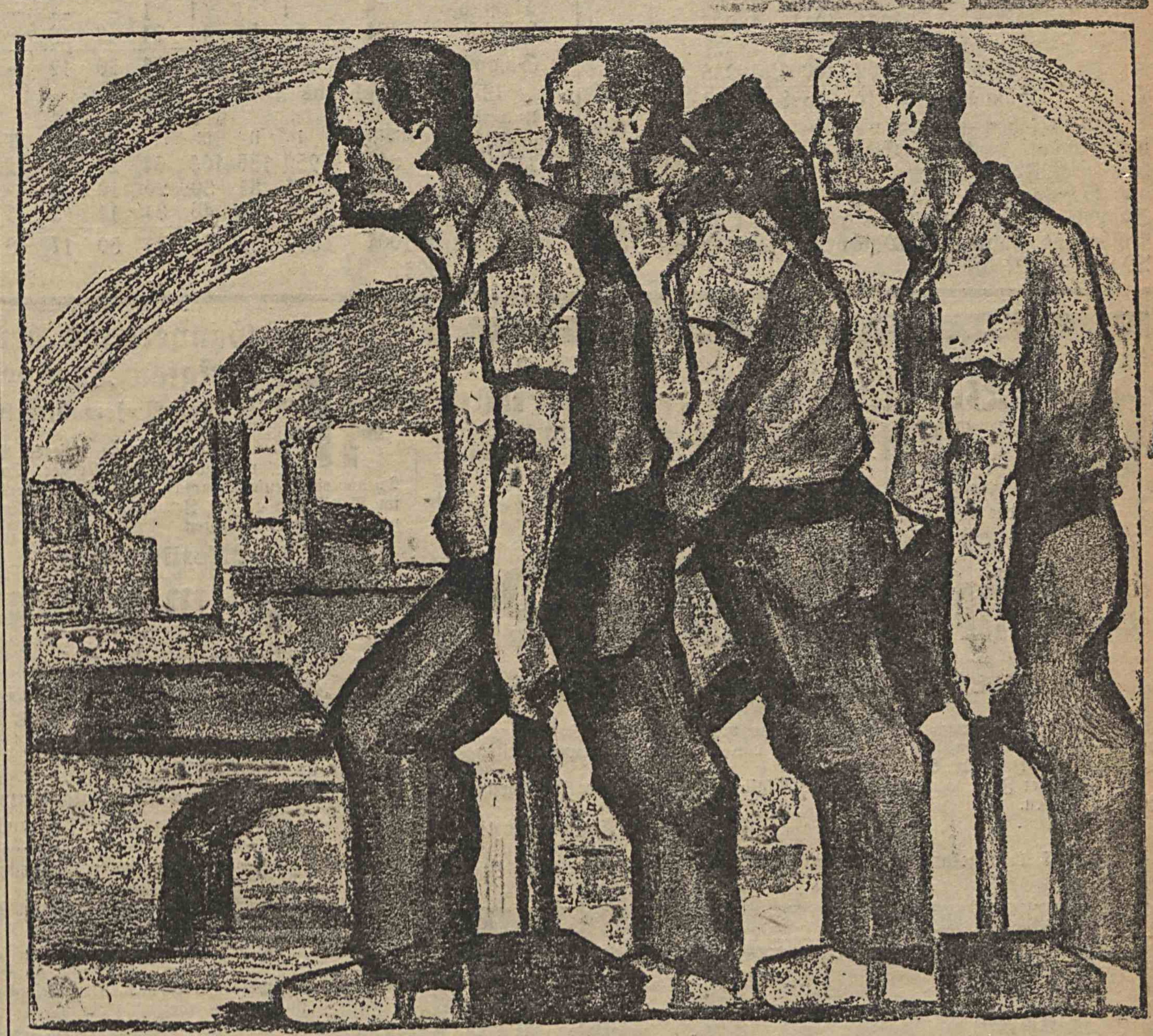
Die anerkennenswerteste Leistung des sozialistischen Magistrats ist wohl unzweifelhaft

die Einführung des Schulzwanges.

Lodz war und ist die einzige Stadt in Kongreßpolen, die den Schulzwang durchgeführt hat, obwohl der Wert dieser Segnung von vielen Eltern nicht verstanden wurde. Es mußten Strafen gegen Eltern eingeführt werden, die ihre Kinder vom Schulbesuch zurückhielten. Es stimmt wohl, daß ein Hauptgrund hierfür das große Elend ist, in welchem das Lodzer Proletariat steckt. Große Teile desselben waren daran gewöhnt, ja gezwungen, das acht- oder zehnjährige Kind mitverdienen zu lassen, um die Familie ernähren zu können. Deswegen versuchte die Stadtgemeinde auch, allerhand Erleichterungen für die schulpflichtigen Kinder zu schaffen, um ihnen den Besuch der Schule zu ermöglichen, wie: Speisung der Kinder, Verteilung von Kleidungsstücken und Schuhwerk an die Allerärmsten, Gewährung von Lehrstoff ohne Bezahlung usw.

Wir haben bei der Besprechung der Vorkriegsverhältnisse auf dem Gebiete des Schulwesens darauf hingewiesen, daß 46500 im schulpflichtigen Alter befindliche Kinder damals keinen Unterricht bezogen. Interessant sind im Zusammenhange damit die nachstehenden Tabellen, die die Bewegung des Schulbesuchs vor und nach der Einführung der Schulpflicht illustrieren.

Wir — das werktätige Volk — haben diese stolze Stadt erbaut.



Uns — dem werktätigen Volk — gehört die Verwaltung der Stadt. Wie ein Mann müssen wir uns dieses Recht am 9. Oktober erkämpfen. Durch den Stimmzettel der Liste der D. S. A. P.

Im Januar 1919, also vor der Einführung der Schulpflicht, besuchten die Volksschulen:

Nationalität		Knaben	Mädchen
Polen	16727	8586	8141
Deutsche	5789	3266	8523
Russen	178	91	87
Juden	7694	2244	5450
Zusammen	30388	14187	16201

Nach der Einführung der Schulpflicht, also Januar 1920:

Nationalität		Knaben	Mädchen
Polen	31059	15657	15402
Deutsche	6621	3355	3266
Juden	12788	4056	8732
Zusammen	50468	23068	27400

(Fortsetzung nächste Seite)

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

15

Ephroim war so geizig, daß er seiner Frau nicht einmal das trockene Brot gönnte. Jeden Morgen geriet die Straße in Aufruhr über das Geschrei, das aus der Wohnung Geigers herüberklang. Und jeden Morgen schleppte Ephroim seine Frau zum Rabbiner, um sich scheiden zu lassen.

„Sofort kommst du mit zum Rabbiner! Sofort!“ schrie er.

Es war bereits einmal geschehen, daß der Rabbiner der Versuche, sie zu versöhnen, müde geworden war und beschlossen hatte, die Scheidung auszusprechen.

„Wieviel wird das denn kosten?“ fragte Ephroim.

„Du mußt ihr vor allen Dingen eine Scheidungsurkunde, eine „ksube“, geben, den Schreiber bezahlen und noch andere Unkosten begleichen. Dann kommen noch die Unkosten der standesamtlichen Scheidung hinzu . . .“

„Wieviel wird denn das alles in allem ausmachen?“

„Alles zusammen? Nun, an die fünfundzwanzig Rubel wirst du wohl ausgeben müssen.“

„Fünfundzwanzig Rubel?“ rief Ephroim. „Täube, komm nach Hause!“ wandte er sich an die Frau. „Komm sofort nach Hause!“

Und er packte die Frau am Aermel und schleppte sie heim.

Und wegen dieser fünfundzwanzig Rubel, die ihn die Scheidung gekostet hätte, lebte er sein ganzes Leben lang mit einer Frau, die unbeschreiblich giftig war, mit einer Frau, mit der er sich stets zankte, mit einer Frau, die er nicht weniger haßte als sie ihn, und die er ebenso, wie sie ihn, stets verfluchte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Täube die Giftschlange war, die seinen Charakter so schlecht gemacht hatte. Denn die Frau war in der Tat eine Giftschlange. Kinder hatte sie nicht, und das konnte man schon ihrem Gesicht ansehen . . . Ihre Züge waren ganz männlich und ihr fehlte nur der Bart; dafür aber hatte sie eine Menge mit langen Haaren bewachsener Gesichtswarzen und haßte die Menschen. Sah sie ein Kind in der Straße, versetzte sie ihm unweigerlich einen Stoß. Ueberhaupt jagte sie alles Lebendige von sich, und für jedes Wesen, das sich ihr näherte, hatte sie nur die Worte: „Fort! Weg!“

An den Sommerabenden pflegte sie auf den Stufen vor ihrem Hause zu sitzen und schöpfte Luft. Sie litt an Asthma und atmete schwer. Die Kinder der Schuster brachten dem Ephroim die fertigen Stiefel und Schuhe. Die Frau brummte sich etwas unter die Nase, nahm die Stiefel ab, warf sie in die Lagerkammer ihres Mannes und trieb die Kinder davon, indem sie ihnen zurief: „Fort! Weg!“

Das einzige Vergnügen Ephroim Geigers bestand wie gesagt, in dem Betrachten seines Stiefellagers. Mitunter schloß er sich in der Kammer auf ganze Tage ein und sortierte die Stiefel, die dort schon seit Jahren faulten. Das verdorbene Leder verbreitete einen starken Gestank, Ephroim aber atmete ihn wie einen erlesenen Duft ein und fand seinen Genuß daran.

Er kam aus der Kammer stets mit einer zufriedenen Miene heraus. Das Lächeln strahlte in seinen Augen und fiel aus ihnen in seinen zerzausten Bart, dessen Haare mit Lederstaub aneinandergekittet waren. Erblickte er dann aber seine Frau, wie sie dasaß und mit funkelnden Aeuglein um sich sah, so verrauschte seine ganze Stimmung im Nu. Er brummte kurz und zornig auf, verfluchte sein Eheweib, zog den langen Rock an und lief in die Synagoge.

Auf seine Kammer aber mit den faulenden Stiefeln hatte Nossen der Dieb sein Auge geworfen. Er sandte zunächst unter einem nichtigen Vorwand Mottke zu Ephroim hin. Mottke mußte auskundschaften, ob die Lagerkammer ein Fensterchen hatte und wohin dieses Fensterchen hinausging.

Als Mottke ankam, saß Täube gerade wieder an den Stufen vor dem Hause und atmete die frische Abendluft ein. Sie empfing ihn mit ihrem üblichen „Fort! Weg!“ Aber Mottke gab ihr keine Antwort und ging an ihr vorbei ins Haus hinein. Täube fragte ihn, wen er suche, aber Mottke hörte gar nicht auf sie und war schon im Hause. Er sah den Spalt der nur angelehnten Tür, riß sie auf und erblickte Ephroim den Geiger, umgeben von einer ganzen Welt von Stiefeln. Mottke erschrak, als er die Augen und den Bart des Mannes zwischen den Stiefeln bemerkte.

„Wer ist dort?“ rief Ephroim in höchster Erregung darüber, daß ihn ein fremdes Auge während der Verrichtung seines Dienstes in seinem Allerheiligsten erblickt hatte.

„Der Meister hat mich zu Ihnen geschickt.“

„Welcher Meister? Was für ein Meister? Täube, he Täube, wo bist du?“ schrie Ephroim und sprang, ganz von Staub bedeckt, aus der Unmenge seiner Stiefel hervor.

Aber Mottke war schon verschwunden.

Von diesem Tage an erhielt das Fensterlein zu der Stiefelkammer noch einen Laden und wurde noch mit einem Brett zugenagelt. Und die Tür zu dem Allerheiligsten des Ephroim wurde mit noch zwei Schlössern versehen, damit kein fremdes Auge mehr einen Blick hineinwerfen könnte. Mottke aber bekam von Nossen dem Dieb seine Prügel dafür, daß er seine Sache so ungeschickt gemacht hatte.

Indessen war es Mottke dennoch gelungen, festzustellen, daß das einzige Fensterchen der Stiefelkammer auf Mandricks Dach hinausging.

Und bald bot sich ihm eine andere Gelegenheit, in Ephroims Lager einzudringen. Trotzdem Geiger so geizig war, wollte er dennoch, daß irgendein Andenken an ihn zurückbleibe. Fünf Jahre lang feilschte er mit einem Schreiber, der ihm für die Synagoge, in der er betete, eine Thorarolle anfertigen sollte. Seine Frau Täube flehte ihn mit Tränen in den Augen an, auch ihren Namen in die Rolle einschreiben zu lassen, aber Ephroim ging darauf nicht ein. Da erklärte sich die Frau bereit, etwas beizusteuern und holte aus einem Strumpf, in den sie Groschen bei Groschen vom Wirtschaftsgeld zurücklegte, ganze fünfzehn Rubel hervor. Nun gab Ephroim endlich seine Einwilligung dazu, daß der Mantel der Thorarolle, auf dem in Stickerei der Baum der Erkenntnis dargestellt war, auch ihren Namen tragen sollte.

Seitdem Ephroim sich verheiratet hatte, war sein Allerheiligstes noch nicht einen Augenblick ohne Aufsicht geblieben. Ob er zu Hause war oder in der Synagoge — immer saß an der Schwelle des Hauses seine Frau wie ein treuer Hund und trieb alle, die sich der Kammer nähern wollten, mit ihrem üblichen „Fort! Weg!“ davon.

Am Tage aber, als die neue, für Ephroim geschriebene Thorarolle eingeweiht wurde, ging er mit seiner Frau und allen anderen Juden in die Synagoge und überließ die Stiefelkammer ihrem Schicksal. In der Synagoge freuten sich die Juden über die neue Thora, und Ephroim und seine Frau tanzten mit ihrem „Kindchen“ — mit eben dieser neuen Rolle — bis spät in den Abend hinein.

Währenddessen stieg Nossen der Dieb auf Mandricks Dach und brach die Läden und das Brett mit einer Eisenstange auf. Jetzt blieben nur noch die Eisenstangen vor dem Fenster, aber mit diesen wurde Nossen auch leicht fertig. Dann gab er Mottke einen Wink. Der Junge drückte sich wie eine Katze zwischen die auseinandergebogenen Eisenstangen, sprang in die Kammer und begann von dort aus die Stiefel seinem Meister zuzuwerfen.

Als schon zwei Säcke gefüllt waren, befahl Nossen dem Jungen, die Stiefel in der Kammer so zusammenzulegen, daß der Diebstahl nicht gleich entdeckt werden konnte. Mottke tat es und drückte sich wieder zwischen den Eisenstangen nach außen durch. Nossen brachte von außeen alles in Ordnung, nagelte das Brett wieder an und schloß die Läden, damit nichts zu entdecken wäre und ihm somit die Möglichkeit verbliebe, in das Allerheiligste Ephroims noch einmal einzudringen.

Als Ephroim mit seiner Frau von der Feier der Uebergabe seiner neuen Thorarolle nach Hause zurückkehrte, erinnerte er sich an seine Kammer.

Ach Gott, er hatte sie ja ohne Aufsicht gelassen! Zum erstenmal! Und zitternd vor Angst besah er zunächst nur die Schlösser vor der Tür. Aber alles war ganz. Mit klopfendem Herzen öffnete er die Tür zu seinem Lager. Gelobt sei Gott! Die Stiefel waren da, und die Läden waren zu und die Eisenstäbe unberührt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kinder russischer Nationalität wurden nicht notiert, da keine Schulen mit russischer Unterrichtssprache bestanden.

Im Januar 1923, also im letzten Jahre der Kadenz des sozialistischen Magistrats, besuchten die Volksschule:

Nationalität		Knaben	Mädchen
Polen	38001	19177	18824
Deutsche	6674	3347	3327
Juden	16962	6004	10958
Zusammen	61637	28528	33109

Wir sehen aus den vorstehenden Tabellen, daß die Kinder deutscher Eltern vor der Einführung des Schulzwanges den kleinsten Prozentsatz der die Schule nicht besuchenden Kinder bildeten, ein Zeichen, daß die deutschen Eltern viel eher als die Polen und Juden die Wahrheit erkannt haben, daß Wissen — Macht ist.

Vor der Einführung der Schulpflicht, also im Januar 1919, besaß Lodz an Schulklassen:

Unterrichts-sprache	Klassen	Davon I	II	III	IV	V	VI	VII
Polnisch	335	111	88	70	53	9	4	—
Deutsch	137	33	31	30	28	10	5	—
Russisch	4	1	1	1	1	—	—	—
Jüdisch	184	57	51	42	24	7	3	—
Zusammen	660	202	171	143	106	26	12	—

1920 stellte sich das Bild wie folgt dar:

Unterrichts-sprache	Klassen	Davon I	II	III	IV	V	VI	VII
Polnisch	611	250	156	104	64	29	6	2
Deutsch	137	34	31	30	26	10	6	—
Jüdisch	256	98	64	46	31	11	5	1
Zusammen	1004	382	251	180	121	50	17	3

Und 1923:

Unterrichts-sprache	Klassen	Davon I	II	III	IV	V	VI	VII
Polnisch	849	160	196	180	149	91	49	23
Deutsch	149	19	27	30	28	22	14	9
Jüdisch	346	79	80	68	48	35	23	[illegible]
Zusammen	1344	258	303	278	225	148	86	46

Diese Ziffern sprechen deutlicher als die allerstärksten Argumente. Der erste Lodzer „rote" Magistrat ist vor allen Dingen der allerwichtigsten Frage — der Bildung — zu Leibe getreten — und hat diese Frage glänzend gelöst.

Der nächste Aufsatz wird von den Wahlmethoden 1923 handeln.

Denken Sie an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements!

Für freie Stunden

Die Nachtwandlerin

Von Klabund.

Wandelnd auf des Daches First,
Auf der Mauer schmalem Rande
Schreitet sie, die Hohe, Milde,
In des Mondes sanftem Licht.

Wie Musik ertönt ihr Schweben,
Ihre Füße gleiten gläsern,
Ihre Hände klingen leise,
Ihre Augen sind geschlossen.

Hinter ihr der treue Diener
Achtet ihrer Schritte, daß sie
Ueber einen Strahl nicht strauchle.
Sorglich hütet sie: ihr Schatten.

Gottgeheimnis, Götzenzauber,
Weiße Statue der Sehnsucht,
Schreitet sie: ich streck' vergeblich
Meine Hände nach ihr aus.

O wie halt' ich die Entschreitende,
O wie bann' ich die Entgleitende.
Aber ruf' ich: stürzt sie nieder.
Aber schrei' ich: ist's ihr Tod.

Und so wandelt sie vorüber,
Ist auf ewig mir verloren.
Eine Wolke löscht den Mond aus.
Einsam stehe ich im Dunkel.

Der Ueberfall.

Erzählung von Hermann Blumenthal.

I.

Es war in der Czarnahora, dem Lande der schwarzen Berge.

Ich fuhr in einem Karren über eine Gebirgsstraße. Immer steiler wurde der Weg, und die Abhänge schienen bis in den Himmel zu reichen.

Die Abendschatten senkten sich langsam hernieder, als wir ein Bergdorf erreichten.

„Hier wollen wir einkehren," sagte der Fuhrmann. „Das Pferd hat auch schon seinen Hafer verdient."

Da es an einer Herberge fehlte, quartierten wir uns bei einem Bauern ein. Ich erhielt eine eigene Stube und begab mich bald zur Ruhe.

Es war finstere Nacht, als ich aus dem Schlafe geschreckt wurde. Die Kirchenglocke läutete Sturm.

In aller Eile warf ich meine Kleider über und riß das Fenster auf.

Ich erwartete einen Feuerschein zu sehen, aber es war so finster, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Immer noch läutete die Glocke dumpf vom Kirchturme.

Da flammte ein Licht auf; ein Mann lief mit einer Laterne über den Platz. Ich rief ihn an, aber er antwortete nicht und bald war er meinen Blicken entschwunden.

Ich begab mich in die Stube meiner Wirtsleute, doch fand ich ihre Betten leer und die Stille im Hause beängstigte mich.

Ich trat ins Freie und nun sah ich hier und dort Laternen aufflammen. Die winzigen Lichter flimmerten wie Irrlichter in der Ferne. Bald tauchten sie auf, bald verschwanden sie.

Ich folgte der Richtung und lief, was mich meine Beine tragen konnten. Ein finsterer Nebel bedeckte die Erde.

Endlich erreichte ich den Platz vor dem Gemeindehaus, der von vielen Laternen beleuchtet war. Dort stand eine schreiende, gestikulierende Menschenmenge.

„Was ist geschehen?" fragte ich einen Bauern, der seine Mistgabel wie einen Speer ausgestreckt hielt.

„Zigeuner haben am Ende des Dorfes ein Haus überfallen, alle Wertsachen fortgeschleppt und die Bewohner, die sich wehrten, durch Messerstiche verletzt," erwiderte der Mann.

„Ist man ihnen auf der Spur?"

„Die Unsrigen sind hinter ihnen her."

Immer mehr Volk sammelte sich an. Die Leute waren sehr aufgebracht.

Holzstücke wurden herbeigeschafft und ein Feuer angezündet. Unheimlich erhellte die rote Flamme die Nacht.

Der Schlaf war mir vergangen. Ich setzte mich auf einen Holzklotz und hörte den Gesprächen zu. Wie schwarze Mauern standen die Berge ringsum.

II.

Fast zwei Stunden waren vergangen, als man den Galopp von Pferden hörte.

„Sie kommen," riefen die Leute, und bald darauf tauchte ein Häuflein reitender Bauern auf.

Als sie näher kamen, bemerkte ich, daß sie einen gefesselten Mann mit sich führten.

Die Reiter hielten an.

„Wir haben nur den einen erwischen können," rief der Anführer, indem er den gefangenen Zigeuner vom Pferde hob. „Er weigert sich entschieden, uns das Versteck seiner Spießgesellen zu verraten."

„Dann werden wir ihn dazu zwingen," versetzte der Dorfälteste. „Wo sind deine Kum[illegible]?" schrie er den Zigeuner an, doch dieser schwieg beharrlich.

„War er dabei, Bogdan?" fragte der Aelteste den beraubten Bauern.

Dieser ergriff die Hand des Gefangenen, zeigte auf eine frische Wunde und sagte: „Ich biß ihn in den Finger, hier ist der Beweis."

„Wenn du uns deine Mitschuldigen nicht angibst, wirst du auch für die anderen büßen müssen," wandte sich der Aelteste an den Zigeuner, doch dieser gab keinen Laut von sich.

Auf ein Zeichen des Aeltesten schlugen einige Bauern mit Knüppeln und Dreschflegeln auf den Zigeuner los, doch kein Wort kam über seine Lippen.

„Gesteh!" rief der Dorfälteste.

Ein leises Stöhnen entrang sich dem Munde des Zigeuners, und ich sah, daß er aus Mund und Nase blutete.

„Ihr Leute," rief ich, „übergebt ihn dem Gericht, das ihn nach Gebühr bestrafen wird, aber laßt diese Grausamkeit."

„Das Gericht ist weit," erwiderte der Aelteste. „Wenn wir ihn jetzt nicht zum Sprechen bringen, werden die Halunken die Beute in Sicherheit bringen."

Nach einer Weile gab der Aelteste den Leuten ein Zeichen, mit dem Prügeln einzuhalten. „Wir wollen ein anderes Mittel versuchen," sagte er. „Haltet seine Füße über dem Feuer."

„Um Himmels Willen, ihr werdet ihn töten," rief ich, aber niemand achtete auf mich.

Da ich sah, daß meine Worte nichts fruchteten, machte ich mich, um die Marter, die dem Unglücklichen zugedacht war, nicht mitansehen zu müssen, auf den Heimweg und verfiel bald in einen unruhigen Schlaf.

III.

Ein mächtiges Hämmern schreckte mich in aller Frühe aus dem Schlafe. Ich kleidete mich an und trat ins Freie.

Die Luft war noch kühl, und die Berge erglänzten im Feuer der aufgehenden Sonne.

Auf der Lehmbank saß mein Wirt, mit dem Schleifen seiner Sense beschäftigt.

Ich setzte mich zu ihm und erkundigte mich nach den weiteren Vorfällen in der Nacht.

„Es war nichts aus ihm herauszubringen," versetzte der Bauer. „So ein Teufelskerl haucht lieber seine Seele aus, als daß er gesteht."

„So habt ihr ihn gemordet?" schrie ich in höchster Aufregung.

„Was liegt an so einem Heiden?" meinte der Bauer, indem er auf seine Sense loshämmerte. „Die Zigeuner sind ein unnützes Volk, die nur zur Plage der Menschheit da sind."

„Fürchtet ihr die Gerichte nicht?" rief ich aus.

„Bis die Gerichtsherren aus dem Tal kommen, sind längst alle Spuren verwischt."

„Was nutzt euch aber sein Tod?"

„Es ist eine Warnung für die anderen," meinte der Bauer. „Diese Sippschaft steht in steter Verbindung miteinander. An Grenzbäumen und Gartenzäunen schreiben sie ihre verabredeten Zeichen, nach denen sie sich in ihrer Wanderung richten. Nun wissen sie, was sie bei einer Wiederkehr in unsere Gegend erwartet, und wir werden jahrelang Ruhe vor ihnen haben."

Nach diesen Worten schenkte mir der Bauer keine weitere Beachtung und schlug auf die Sense los. Da mein Fuhrmann indessen eingespannt hatte, bestieg ich den Karren und fuhr in den hellen Morgen hinaus.

Neubau in Neuyork.

Von Dan Bergman.

Deutsch von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Als ich vorigen Herbst in Neuyork war, suchte ich mir eine kleine Wohnung. Ich las in einer Annonce im „New York Herald", daß im 25. Stock eines ruhigen, kleinen, neuen und bequemen 38stöckigen Hauses, in der Nähe vom Broadway, eine Wohnung zu vermieten war. Ich machte mich sofort auf, um die Wohnung zu besichtigen. Vergebens aber suchte ich die Hausnummer.

„Wo ist Nummer 1593?" fragte ich schließlich den wachthabenden Policeman.

„Diese Nummer haben sie noch nicht errichtet," antwortete der Policeman, „aber hier ist das Grundstück."

Er wies auf ein Loch in der Häuserreihe und eine Grube in der Erde. Neugierig guckte ich in die Grube. Sie war ziemlich tief.

„Hallo, da unten!" rief ich.

Ein Mann steckte den Kopf aus der Grube. Er sagte, daß er der Baumeister sei.

„Bauen Sie jetzt in den U. S. A. nach unten?" fragte ich. „Im „Herald" steht eine Annonce über eine Wohnung im 25. Stock hier; liegt sie vielleicht da unten? Ich reflektiere eventuell auf sie, aber es ist nicht meine Absicht, halb nach Europa zurückzugelangen, auch wenn es der kürzeste Weg ist."

„Ach so, Sie sind aus Europa?" sagte der Baumeister. „Das hätte ich mir gleich denken können. Europeans schwatzen immer so viel. Also wollen Sie die Wohnung im 25. Stock haben?"

„Nach oben oder nach unten?" orientierte ich mich.

„Nach oben," sagte der Baumeister. „Wir sind noch beim Ausschachten. Aber so ein kleines, 38stöckiges Haus schmieren wir bald zusammen. Sie können übermorgen vormittag einziehen. Wollen Sie, oder nicht? Es ist die einzige freie Wohnung. Sie müssen sich gleich entschließen!"

Mein träges, europäisches Interesse war geweckt.

„Ich werde sie nehmen," sagte ich. „Ich komme übermorgen früh. Nun machen Sie aber fix!"

Zwei Tage später kam ich mit einem kleinen Handwagen bei Nummer 1593 vorgeschoben. In den U. S. A. tut man alles selbst. Ein Dienstmann ist nur mit Gold aufzuwiegen. Wenn er also sehr dick ist, dann kann der Auftraggeber ruiniert werden. Darum ist man selber der beste Dienstmann.

Ich starrte erstaunt nach oben. Das war ja fast wie Atlas Palast. Nummer 1593 erhob sich hoch in die Luft. Ich zählte die Stockwerke und verlor wiederholt den Faden, und mir wurde schwindlig im Kopf, aber das Resultat waren jedenfalls nur fünfzehn oder sechzehn oder höchstens achtzehn.

Da kam der Baumeister. Ich lachte spöttisch, auch wenn der Spott ein bißchen gezwungen war, denn die Sache imponierte mir immerhin.

„Der 25. Stock war es!" sagte ich.

„Well," sagte der Baumeister und kratzte sich den Kopf, „wir hatten gestern einen zweistündigen kleinen Streik, dadurch ist die Arbeit ein bißchen verzögert worden. Aber gehen Sie in den Salon da drüben und essen Sie Ihren Lunch, und kommen Sie dann wieder, dann wollen wir sehen."

Ich ging und aß meinen Lunch. Als ich wieder hinauskam, erhob sich Nummer 1593 himmelhoch in die Luft. Ich mußte mich auf den Rücken legen, um die Stockwerke zu zählen. Aber ich konnte höchstens dreiundzwanzig zählen.

„Der Lift ist noch nicht in Betrieb," sagte der Baumeister, „aber wenn Sie die fünfzig halben Treppen steigen wollen, dann denke ich, daß Sie gerade zur rechetn Zeit kommen."

Ich stieg die fünfzig halben Treppen. Als ich den 25. Stock erreichte, war er schon längst fertig. Ich glaube, sie waren beim 32. Im übrigen wurde der erste Stock schon wieder renoviert.

Der Hund.

Von Stefan Lipinski.

Es war unerträglich warm. Die Sonne hatte sich in einen leichten Schleier von graublauen Schwaden gehüllt. Die Bremsen und Schmeißfliegen, die sich zwischen der großen Kuhherde tummelten, waren heute besonders angriffslustig und beutegierig. Unbekümmert um das wütende Schlagen und Wedeln der Tiere bißen sie sich an ihnen fest und sogen sich voll Blut bis zum Platzen. Dabei kein Strauch. kein Baum, der Schatten spenden oder an dem sich die geplagten Tiere die Insekten hätten abstreifen können. Unruhig, mit schmerzlichem Brüllen bewegten sich die Kühe auf dem weiten Plane und Hektor der Hund hatte alle vier Beine voll zu tun, um zu verhüten, daß sie nicht ausbrachen und heidi, den Schwanz in die Höhe querfeldein davonrasten.

Fast ununterbrochen war er unterwegs und umkreiste im Trab oder im vollen Galopp die Herde und die Zunge hing ihm weit aus dem Hals. Ganz heiser hatte er sich schon geschimpft und gewettert und wo er heute den Kühen in die Hacken griff, da wuchs kein Gras mehr. Das heißt, er wußte als erfahrener Hirtenhund ganz genau, wie weit er gehen konnte und daß dabei kein Blut fließen durfte, weil es sonst mit seinem Herrn, dem Kuhhirten, sofort unangenehme Auseinandersetzungen geben würde.

*

Der saß auf der einen Seite des Feldes auf einem Stein und beobachtete besorgten Blickes die aufgeregten Tiere. Von hier aus konnte er alles am besten übersehen und konnte den Hund dorthin dirigieren, wo es notwendig war. Wenn es doch bloß erst Abend wäre. Er wußte es, wenn erst eine der Kühe davonlief, dann gab es kein Halten mehr. Besonders behielt er den Bullen im Auge, der heute sehr gereizt schien. Schon heute früh beim Austrieb war ihm das aufgefallen.

Neben dem Kuhhirten stand ein niedriger selbstgemachter Holzwagen, in dem das halbjährige Enkelkind schlief. Vater und Mutter mußten zur Arbeit. Wo sollten sie das Kind lassen. Erst vor einigen Wochen war auf demselben Gute ein Unglücksfall passiert. Dort hatten ältere Geschwister ein jüngeres zu verwarten, das sie dabei zu Boden fallen ließen. Nun war ein Krüppel in der Familie.

Dadurch wird man aber ängstlich und deswegen wurde das Jüngste zum Großvater auf Feld gebracht, der als Kuhhirt noch am allerersten auf das Kind achtgeben konnte.

Aus vier Stöcken und seinem Wetterumhang hatte Großvater über dem Wagen einen Schutz gegen die Sonne hergestellt, so daß wenigstens das Kleine im Schatten schlummern konnte.

*

Dieses Schutzdach ärgerte Bolko den Bullen. Er war überhaupt heute wütend. Gleich früh hatte ihn Hektor, dieses unverschämte Vieh mit dem großen Maul, in die Beine gebissen und nun legte der sich jedesmal, wenn er die Herde mit seinem großen Geschrei umkreist hatte, neben den Wagen. Wahrscheinlich hatte der Hektor seinen Spaß an dem Karren. Na warte, das Vergnügen wird dir gleich zerstört werden. Und wie der eine Zipfel des Daches sich jetzt bei dem kleinen Lüftchen hin und her bewegte. War das nicht zum rasend werden?

Schon einige Male, wenn Hektor auf der andern Seite der Herde war, wollte Bolko sich auf den Wagen stürzen, aber jedesmal kam Hektor angesaust und schrie ihm in seiner frechen Hundesprache zu, die Bolko nur zu gut verstand: „Du alter Ochse, denkst du, ich weiß nicht was du willst? Komm' nur heran, dannn sollst du meine scharfen Zähne noch ganz anders spüren als heute früh, du Heufresser du dummer, du Gras- und Wiesenfresser. Wehe, wenn es dir einfallen sollte, an den Wagen heranzugehen, du tief unter mir stehendes Hornvieh."

Und Bolko, der brummte darauf zornig: „Du armseliger Wicht, du Lakaienseele, und wenn hundert deines erbärmlichen Geschlechts hier wären, so sind sie doch nicht imstande, mich davon abzuhalten, was ich tun will."

Worauf Hektor in fröhliches Bellen ausbrach: „Also bitte schön, bitte schön, versuch's nur, aber dann sollst du sehen, was mir der Herr für Befehle geben wird und wie ich dich dann anfassen werde."

Immer brenzlicher wurde die Situation, immer schwüler die Luft, immer frecher die Schmeißfliegen. Hektor war eben von einem langandauernden Galopp zurückgekehrt und hatte sich erschöpft neben das Wägelchen niedergeworfen. Der alte Hirt war auf den Stein gestiegen und ließ das Auge nicht von der Herde.

Der Bulle brüllte: „Jetzt komme ich."

Hektor hob die Schnauze und spitzte die Ohren.

Der Bulle brüllte noch wütender.

„Hektor," rief da der Kuhhirt und zeigte mit dem Arm in die Richtung. „Hektor, kehr' sie ein, linksherum. Die rotbunte Jungkuh will wieder ausbrechen."

Der Bulle brüllte: „Ich komme."

Hektor stand auf und sah seinen Herrn unschlüssig an. Dieser stutzte. Was war denn das? Warum lief denn der Hund nicht schon? So etwas war doch seit Jahren nicht vorgekommen.

Darum hob er den Stock und rief nochmals mit strenger Stimme:

„Hektor, sofort kehrein, linksherum die Rotbunte."

Der Bulle brüllte ganz heiser vor Wut, denn eben hatten sich unter seinem Bauch zwei Schmeißfliegen festgesogen: „Jetzt komme ich."

Hektor sah seinen Herrn vorwurfsvoll an und bellte: „Hörst du denn nicht, was der brüllt, warum soll ich denn jetzt fort? Bolko wird das Kind zerstampfen."

Da traf ihn der Knüppel seines Herrn in die Seite und zornig wiederholte dieser nochmals seinen Befehl.

Da sauste Hektor los, wie er vielleicht noch nie in seinem Leben gelaufen war.

„Vielleicht," so dachte er in seinem dummen Hundegehirn, „vielleicht komme ich noch rechtzeitig zurück."

Diesen Augenblick benutzte Bolko. Er senkte den massigen Kopf mit den breiten Hörnern. Der Schwanz ging in die Höhe und dann setzte er sich in der Richtung auf das Wägelchen in Trab. Rechts und links wichen ihm die Kühe aus und sahen ihm bewundernd nach. Das war ein Starker, was mochte der wohl vorhaben. Neugierig hoben einige die Köpfe.

Nun befand er sich schon außerhalb der Herde und Hektor bellte weit hinten auf der andern Seite.

Erschrocken trat der Hirt vor und faßte den Knüppel fester.

Bolko kam näher und näher und lief mit rotunterlaufenen Augen geradezu auf den Wagen mit dem schlafenden Kinde.

Nun hatte der Hirt begriffen. Er lief dem Bullen entgegen, um ihn womöglich beim Nasenring zu fassen. Das gelang ihm aber nicht, denn der Bulle hatte den Kopf tief gesenkt und die Hörner weit vorgestreckt. Er nahm vielmehr den Alten auf die Hörner und warf ihn in weitem Bogen zur Erde.

Darauf blieb er eine Weile stehen und brüllte: „Hab ich das nicht fein gemacht, bin ich nicht der stärkste und gewaltigste Bulle, den es jemals gegeben hat?“ Und als die Antwort der Kühe zu seiner Zufriedenheit ausfiel, setzte er sich zu neuen Taten ermuntert wieder in Trab. Immer näher und näher kam er dem Kinde.

Jetzt fünfzig Schritt, jetzt dreißig, jetzt zwanzig, zehn, fünf, drei und nun würde er alles auf den Hörnern haben und die umherfliegenden Teile zu Brei zerstampfen. Da hörte er plötzlich ein leichtes Keuchen neben sich und ehe er den Kopf heben konnte, hatte sich Hektor in seiner Nase verbissen.

Umsonst versuchte er ihn abzuschütteln und wendete den Kopf unter schmerzlichem Gebrüll hierhin und dorthin. Eine ganze Weile dauerte das Ringen, dann kehrte sich Volko langsam um und machte einige Schritte auf die Herde zu, zum Zeichen, daß er der klügere geworden sei und nachgeben wollte.

Sogleich ließ Hektor los und sein besiegter und blutender Gegner trabte davon.

Als nach einigen Stunden der Hirt, dem eine Rippe gebrochen war, vom hungrigen Kinderschrei geweckt, wieder zur Besinnung kam, fiel sein erster Blick auf das unversehrte Wägelchen und der zweite auf Hektor, der jetzt an Stelle seines Herrn auf dem Steine saß und mit gespitzten Ohren, die jetzt friedlich weidende Herde bewachte.

Kinderarbeit auf der Farm ... John Lassen.

In der „Spring Gazette“ erschien die Annonce: „50 Knaben und Mädchen zwischen 9 und 12 Jahren mögen sich reisefertig melden. — Arbeit für zwei Monate ...“

Die Sammelstelle befand sich im Stadtgebäude der Ellicott-Farm. In der Straße wimmelte es bereits frühmorgens von winzigen Kindern, deren jedes einzelne ein kleines Päckchen unter dem Arm preßte. Denn in der Annonce stand ja „reisefertig„ und derlei muß ernst genommen werden.

Weniger streng wird das Alter eingehalten. Es gab da unter anderen drei Geschwister, von denen das älteste Kind neun zu sein schien, die kleinere Schwester acht und ein ganz kleinwinziges Geschöpf vielleicht schon sieben.

Es ging recht lärmend zu.

Die Kinder waren guter Dinge und lachten fröhlich. Niemand hatte Angst, keine Arbeit zu bekommen. Alle waren ihrer Sache gewiß.

Endlich erscheint der Boß.

Er ruft die Namen auf. Fragt, ob die Eltern um die Arbeit wüßten. Selbstverständlich bejaht jedes der Kinder die Frage. Es gibt unter ihnen auch einige zwölfjährige. Die kennt der Boß bereits. Dafür, wie hoch der Lohn werde, bekunden die Knider kein sonderliches Interesse. Der Boß dagegen scheint nicht oft genug betonen zu können, sie mögen es sich genau überlegen, ob sie mitkommen wollten, denn die Farm sei fünfunddreißig Kilometer entfernt. Sie gingen nicht spielen und man könne nicht leicht zurück. Zwischendurch jedoch schildert er auch die Schönheiten des Lebens auf der Farm. Und die gute Beköstigung. Des weiteren, daß sich die Kinder zusammen wohl fühlen würden.

Der Truck fährt vor.

Eng zusammengepfercht sitzen die Kinder auf dem Wagen. Sie sind noch immer fröhlich. Lachen und singen aus voller Kehle. In der allgemeinen frohen Laune macht sie alles lachen. Ein vorbeihuschendes Eichhörnchen. Oder ein seltsamgewachsener Baum. Oder die schneebedeckte Spitze eines Berges.

Erst auf dem Truck erfahren die Kinder, daß sie Bohnen zu pflücken haben.

— — — — — — — — — — — — —

Aus der Ferne tönen die lauten Rufe der Cowboys herüber. Unter den Pferdehufen dröhnt die Erde.

Lachender, sorgloser Gesang schwingt zum strahlend-blauen Himmel empor.

Die Kinder fragen:

„Ist das die Farm?“

Und beim nächsten Haus abermals:

„Das hier?“

Aber die Farm liegt auf eine große Entfernung; das mächtige Auto saust dahin.

Bisweilen verstummt das Lied. Die Kinder sind bereits müde.

Endlich spricht der Boß:

„Seht ihr?“ Dort ist die Farm.“

Doch hält das Auto nicht vor der kleinen Schule, sondern fährt weiter.

Die Kinder werden in einer Baracke untergebracht, inmitten der Bohnenfelder. Die Betten stehen dicht nebeneinander. Je vier Kinder erhalten ein Bett. Die Kissen sind nicht überzogen, und auch die Leintücher nicht mehr ganz rein.

„Wer kann seinen Namen aufschreiben?“ — fragt der Boß. Es melden sich zwei Drittel. Die übrigen können weder lesen noch schreiben. Das sind fast ausnahmslos Kinder eingewanderter Eltern. Italiener, Juden, Deutsche, Russen. Aber alle sprechen Englisch.

Warum wohl die Eltern diese kleinen, schmächtigen Geschöpfe fortließen? Ich erfahre den Grund. Die meisten sind auf Saison-Arbeit. Eisenbahnbau, Farmarbeit, Maisernte. Es ist niemand da, der kochen, den kleinen Hausstand in Ordnung halten sollte: das Kind ist eine Last!

Daher freuen sich die Eltern, wenn die Kinder fortkommen. Das Elend schickt die jungen, schwächlichen Geschöpfe arbeiten.

Und die Schule? Wohl ist es Herbst, und es wird jetzt auch die Schule wieder beginnen, doch lohnt es sich nicht zu lernen. Damit hat's auch im Winter Zeit. Kein Mensch weiß heute, wo er im Winter sein wird ...

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Kinder umsitzen im Overall den großen Teich.

Lunch.

Das Essen schmeckt allen. Sie sind wieder froher Laune und stimmen ein Lied an.

Aber hinter ihrem Rücken steht bereits der Boß: hurry-up!

Die Hatz beginnt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Weit erstrecken sich die Bohnenfelder. Die Maschine hat bereits die Erde gelockert. Die kleineren Kinder bücken sich emsig. Müssen die Reihen abschreiten. Die Bohnen auflesen. Das ist kein Spiel mehr. Die größeren bekommen Rechen, um mit diesen die Fechsung zu sammeln.

Versengend brennt die Sonne.

Eines der Kinder bleibt zurück.

„Hurry-up!“

Eile tut Not. Ein Erwachsener gibt das Tempo an.

Ein Knabe tritt aus der Reihe. Dann noch einer. Doch kommt der Boß. Nun ist er kein lieber, spaßhafter Onkel mehr, sondern ein richtiger — Boß.

„In die Reihe!“

Und weiter geht die Reihe. Vorwärts mit gekrümmten Rücken.

— — — — — — — — — — — — — — —

Da sich die Kinder abends zum Essen setzten, ist auf ihren Lippen das Lachen erstarrt. Sie lassen die Köpfe hängen. Einige dösen bei Tisch ein.

Ueber die Baracke breitet sich die Nacht. Die mageren Kinderkörper schmiegen sich eng aneinader.

— — — — — — — — — — — — — — —

Um halb Sieben müssen die Kinder aufstehen.

Arbeit. Arbeit. Arbeit.

Kein noch so leises Windchen weht, und die Sonne brennt glühendheiß. Wiewohl es bereits Spätherbst ist.

Das eine kleine Mädchen beginnt zu weinen:

„Ich halte es nicht aus.“

Aber der Boß:

„Du wirst dich schon daran gewöhnen.“

„Ich will heim.“

„Dann hättest du nicht herkommen sollen. Arbeite!“

Müde schleppt das kleine Mädchen seinen schmächtigen Kinderkörper in der Reihe weiter.

So geht es den ganzen Tag.

Am Abend wartet der Tisch voll Essen. Aber die Kinder nehmen kaum einige Bissen zu sich.

Sie sind müde.

Eines beginnt zu weinen. Es ist das kleine Mädchen, das heim wollte.

Und auch die übrigen schnupfen leise. Wagen nicht, laut zu weinen. Der Boß könnte zornig werden.

Die Nacht ist still.

Die Kinder weinen sich in den Schlaf.

Die Kinder auf der Farm.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages „Der Freidenker“, Berlin, dem Buche „Das andere Amerika“ von John Lassen entnommen.)

Soldaten im Dorf.

Von A. C. Nor.

(Aut. Uebers. aus dem Tschechischen von J. Reismann.)

Die Abende dufteten nach Sommer. Das Getreide war im Reifen.

Da kamen Soldaten ins Dorf. Sie fragten nicht viel, sondern kamen einfach. Es waren Soldaten der tschechoslowakischen Armee. Sie kamen nicht, um zu stehlen. Sie kamen, um eine fünftägige feldmäßige Uebung abzuhalten.

Fünfmal am Abend hatten dann die Soldaten — eine sogenannte Nachtübung.

Es war in einem kleinen Bergdörflein, das wenig von der Welt wußte.

Rote Schreie während der Dunkelheit des Abends, zuvor — vor der Ankunft der Soldaten — lockende und perlenartig lächelnde — am ersten Abend, als die Soldaten kamen, wurden sie heiser und rauh. Mit Scham verschlossen die Mädchen am ersten Tage ihre Türen. Die Burschen verbargen ihre geballten Fäuste in den Taschen.

Hansi und Franzi sahen dann am zweiten Abende bereits Mariechen und Hannchen mit den Soldaten herumsteigen. Um zehn Uhr wurde für die Soldaten geblasen. Nach zehn Uhr wollte kein Mädchen schon draußen weilen. Die Burschen, rauhe Dorfrüpel, ungehobelte Kerle, ballten in den Taschen die Fäuste.

Am dritten Abend wurde die Finsternis des späten Abends durch ein Lichtbündel zerrissen. Am anderen Ende des Dorfes brannte ein zweites. Die Soldaten ließen ihre Raketen steigen. Sie hatten eine Schießübung. Am Hohlwege ratterte ein Maschinengewehr. An einer anderen Stelle stöhnte ein zweites. Roh pfefferten die Gewehre dazwischen. Es waren starke Schüsse, und ganz in der Nähe. Ein Maschinengewehr stand sogar im Dorfe — beim Brücklein des letzten Gebäudes — es konnte sogar irgend einen verspäteten Wanderer oder Neugierigen verwunden. Starke Schüsse aus der Nähe. Die Mädchen bebten vor Entzücken. Die Burschen knirschten dagegen mit den Zähnen: Trotteln — damit meinten sie die Soldaten, man verzeihe es ihnen, aber die nahmen ihnen ihre unschuldigen Mädel weg — und bitte sehr, nach zehn Uhr, während der Nacht.

Die ganze Gemeinde zitterte und so mancher Erwachsener und auch Unerwachsener beiderlei Geschlechts war während der Nacht wach, hinter dem Dorfe, um zuzuhorchen, zuzusehen.

Denn es fanden hier ja so eine Art kleiner Militärmanöver statt. Das war noch nicht dagewesen. Es gab hier ein kolossales Erstaunen.

Nur ein wenig später, als die Soldaten bereits fort waren, begann irgend so ein brummiger Landwirt auf sie zu wettern und zu fluchen, die ihm das Getreide vor der Ernte zusammengestampft hatten.

Auch begann irgend so ein Zungendrescher herumzuquatschen, daß in einiger Zeit, man sprach selbstverständlich von neun Monaten, daß so mancher dann es bedauern wird — und daß es die Mädels sein werden — und daß es ihrer genug sein dürften — man solle nur abwarten — man werde schon alles sehen — — — —

Meine Bäume.

Ein unveröffentlichtes „Gedicht in Prosa“

von Iwan Turgenjew.

Von einem ehemaligen Universitätsfreunde erhielt ich die Aufforderung, ihn auf seinem Landgute zu besuchen. Er lud mich ein, in seinem Herrenhause zu wohnen und in dem prächtigen Park — wie er sich ausdrückte — „meine herrlichen Bäume“ zu bewundern.

Ich fand ihn in seinem prächtigen Park sitzend; den Lehnstuhl umstanden zwei Lakaien in goldgestickten Livreeröcken. Ein großer Sonnenschirm war über ihm ausgespannt, um seine Augen vor den durchs Laub schimmernden Sonnenstrahlen zu schützen. Alt und hager, saß er in seinem Stuhle da.

„Ich begrüße Sie auf unserer Heimaterde“, sagte er, „im Schatten meiner tausendjährigen Eiche.“

Der letzte Wurm nennt dich wohl auch einst „meine Eiche“, dachte ich und weiter: Gewiß, das Land, die Bäume, die ganze Umgebung ist ja dein Eigentum ....

Im Park war es still ... Da bewegte ein leiser Hauch die Wipfel der alten Bäume, die Blätter durchwob ein zartes Säuseln ...

Mir schien es, als erwidere der alte Eichbaum mit stillem Lachen auf die Worte meines Freundes, der soeben von „seinem Baum“ gesprochen hatte.

(Deutsch von Joh. v. Eckardt.)

Mit dem Zaunpfahl.

Von Karl Ettlinger, München.

Lieber Hieronymus!

Deinen werten Zeilenbrief habe ich erhalten. Also Du wirst nächste Woche in München eintreffen und „Dich riesig (!!) freuen, einige vergnügte Tage mit mir zu verleben!“ Deine genaue Ankunft wirst Du mir noch depeschieren.

Nimm mir die neugierige Frage nicht übel: Wer bist Du eigentlich? Ich kremple mein Gedächtnis um wie eine Hosentasche — ich finde keinen Hieronymus darin. Bist Du vielleicht einer, der einmal vor langer Zeit die Schulbank mit mir gedrückt hat und dem Aberglauben huldigt, eine gemeinsame Stunde Arrest sei ein unlöslicher Seelenknoten? Oder wurde unsere mysteriöse Bekanntschaft geboren, als wir irgendwo irgendwann zusammen eingeregnet waren, wobei Du mir als der Aeltere den Revolver der Duzbrüderschaft auf die Brust setztest?

Ich weiß es nicht. Ich erinnere mich nicht mehr: Bist Du lang, kurz, dick, dünn, alt, jung, versteuert oder unversteuert? Trägst Du Brille, Zwicker, Glatze, Monokel, Lackstiefel, Röllchen? Bist Du Jurist? Kaufmann? Theologe? Medziner? Gerichtsvollzieher? Laternenanzünder? Ehrendoktor? — Du kannst mich totschlagen (es muß nicht sofort sein), ich erinnere mich nicht mehr.

Und auch Du, lieber Hieronymus, würdest Dich meiner ganz gewiß nicht erinnern, wenn Du nicht „nächste Woche nach München kämst und Dich riesig (!!) freuen würdest, mich ...“

Ich ahne, teurer Hieronymus, wie Du Dir die gemeinsamen vergnügten Tage vorstellst! Und deshalb erlaube ich mir, Dir schonend einige unwesentliche Aufklärungen zu geben.

Die beiden Pinakotheken — es gibt eine alte und eine junge — befinden sich in der Bererstraße, und es gibt nichts Unvergeßlicheres, als mutterseelenallein dorthin zu wandeln. Lasse Dir das ja nicht entgehen! Es gibt in den Pinakotheken einen durchaus nicht zu teuren Katalog, in dem Du alle Fragen, die Du an mich richten könntest, garantiert richtig beantwortet findest.

Ich weiß weder, in welchem Restaurant man für das wenigste Geld die größten Portionen kriegt, noch mit welchem Zug man am besten nach Salzburg, Garmisch, Kufstein, Jokohama und den Fidschiinseln fährt. Es ist mir unbekannt, wie viele Zigarren man zollfrei nach Grönland mitnehmen darf und wie man am geschicktesten fünf Koffer über die kaukasische Grenze schmuggelt ... Hingegen ist der Weg nach dem Hofbräuhaus mit Leichtigkeit allein zu finden.

Freibillette kann ich Dir keine verschaffen, weder für die Theater und Kabaretts noch für die Elektrische, die Bavaria, die Sternwarte und den nächsten Ringkampf. Ich kann Dir auf eine Zehnpfennigzigarre keine Preisermäßigung verschaffen. Hingegen will ich Dir, falls Du so etwas sammelst, gern ein eigenhändiges Autogramm meiner Köchin besorgen. Sie kocht ausgezeichnet, was Du sicher begeistert bestätigen würdest, falls ich Dich zum Essen einlüde.

Und wenn ich mir noch so sehr den Kopf zerbreche, ich habe keine Ahnung, was Du Deiner Frau aus München Praktisches in der Preislage von 50 bis 80 Pfennig mitbringen könntest.

Ich bin nie zu Hause und mein Telephon ist kaputt. Mein Hund ist sehr bissig, das heißt, er beißt nur Leute, die mir unsympathisch sind. Aber Du kannst unbesorgt sein, es heilt wieder.

Na, und wie geht es denn sonst, altes Haus? Gesundheitlich immer auf dem Damm? Sicherlich hast Du eine Menge Kinder, falls Du verheiratet sein solltest, wozu ich Dir nachträglich herzlich gratuliere — und etwas Unpraktisches wollte ich Dir nicht zur Verlobung schenken.

Du hast vollkommen recht: Deine Kinder sind — falls sie existieren — die reizendsten, die ich je gesehen habe, alle wie aus dem Gesicht geschnitten und man sollte wirklich aus dem Ausspruch Deines Jüngsten eine Humoreske machen. Wende Dich einmal an Gerhart Hauptmann.

Daß unser Bekannter Theodor, den ist ebenso wenig kenne wie Dich, sich als gemeiner Kerl entpuppt hat, ist ja schauderhaft, und Du hast es schon immer gesagt. Ich autorisiere Dich hiermit, meinen Namen unter die herzlichen Ansichtskartengrüße zu setzen, die Du ihm von Deiner Reise schicken wirst. Deine Ansichtskartenverse wirst Du gewiß mit Vergnügen selbst dichten.

Die Steuern? Ja, da bin ich ganz Deiner Ansicht. Auch was Du über Politik sagtest, habe ich bereits in der Zeitung gelesen. Habe ich Dir eigentlich schon mitgeteilt, daß ich meinen Bekanntenkreis nicht zu erweitern wünsche?

Auf jeden Fall war ich glücklich, wieder mal ein Lebenszeichen von Dir zu erhalten, und wenn ich nach X-burg komme, werde ich mich „riesig (!!) freuen, mit Dir ein paar vergnügte Tage zu verleben.“ Du hast doch nichts dagegen, wenn ich ein paar befreundete Familien mitbringe? Aber um Gottes willen keine Umstände machen! Länger als acht Wochen wohnen wir sowieso nicht bei Euch.

Herzlichst Dein

Karlchen.

Nachschrift: Mein Hunderl bringe ich auch mit.

Humor.

Der Abschiedsbrief. „Alter Trottel“ hatse geschrieben. Daß ich alt bin, hab' ich ihr persönlich bewiesen; aber daß ich 'n Trottel bin, muß se von anderer Seite erfahren haben.

Entweder — oder! Auf den Herrn Lehrer ist doch kein Verlaß mehr. Gestern sagte er: fünf und fünf sind zehn, und heute sagt er: sieben und drei sind zehn.“

Abgekühlt. In E..., am Gasthof zur „Goldenen Rose“, war eine scharfe Kurve für Motorradfahrer. Wir zählten in kurzer Zeit neunundzwanzig Pärchen, die vorübersausten. Das dreißigste ereilte das Schicksal. „Das war auch ausnahmsweise ein verheiratetes Paar,“ meinte der Wirt, „die anderen klammern sich besser an!“

Der eifersüchtige Gedankenleser. „Meier ist wirklich ein großartiger Gedankenleser. Als er heute mit mir zu experimentieren anfing, gab er mir sofort eine Ohrfeige.“ — „Warum denn?“ — „Ich dachte an seine Braut!“

Schlechte Beobachtungsgabe. Richter: „Wie sah der Mann aus, der Ihnen an dem betreffenden Tage auf dem Felde begegnete? Machte er den Eindruck eines Idioten?“ — Zeuge (unsicher): „Ich weiß so recht nicht, Herr Vorsitzender — er sah so aus, wie Sie!“

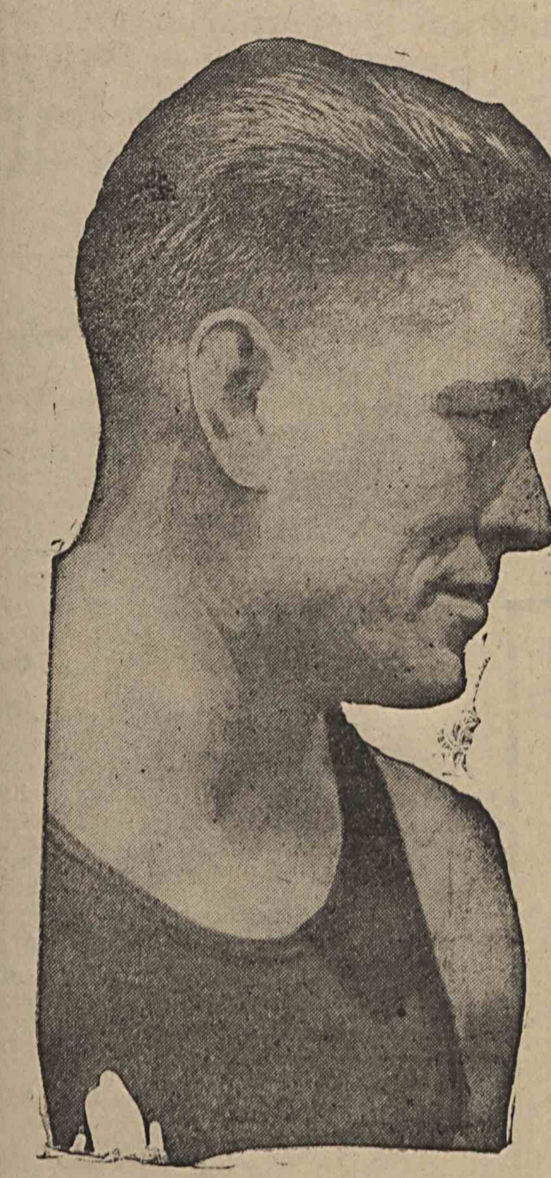
Parasiten. Raffke-Sohn: „Papa, was ist ein Parasit?“ — Raffke-Vater: „Wie lange jehst di schon in de Schule?“ — Raffke-Sohn: „Vier Jahre!“ — Raffke-Vater: D„ann solltest du eejentlich wissen, daß en Parisit ne Person ist, die in Paris lebt.“

Fritzchen warnt. Lehrerin: „Fritzchen, wenn du dich nicht anders benimmst, dann schreibe ich einen Brief an deinen Papa.“ — Fritzchen: „Tun Sie das bloß nicht, Fräulein; denn Mutter ist furchtbar eifersüchtgi.“

Ein sonderbarer Brief. In einer Hafenstadt saßen Seeleute zusammen. Der eine ließ sich vom Kellner Briefpapier und einen Umschlag geben. Dann schrieb er die Adresse seiner Frau und steckte, zum Staunen seiner Freunde, den leeren Briefbogen in das Kuvert. „Wat het dat to bedüden?“ so fragte ihn sein Nachbar. — „Süh,“ lautete die Antwort, „Mien Fru un ick wie hebbt us vertürnt. Wi snackt nich metenaner.“ Sprachs und tat einen tiefen Schluck.

Die Tochter: „Lieber Vater, was wirst du mir geben, wenn ich mich verheiraten werde?“ — Der Vater: „Was ich dir geben werde? Meine Einwilligung.

Der Sieg der Technik über die Kraft.



Gene Tunney



Jack Dempsey

Tunney hat nach 10 Runden knapp, wenn auch sicher gewonnen und brachte damit der Boxwelt eine gewaltige Ueberraschung. Hatte doch alles auf einen k. o.-Sieg von Dempsey in den ersten Runden gehofft. Ja, sogar Carpentier, der französische Meisterboxer, tippte auf einen entscheidenden Sieg Dempseys. Einem Vertreter des „Intransigeant“ äußerte er seine Ansichten zu dem Boxkampfe folgendermaßen: „Wenn Dempsey auch nur noch die Hälfte seiner früheren Klasse besitzt, dann wird er Tunney in wenigen Runden besiegt haben. Jack hat eine außerordentliche Schlagkraft; den Eindruck habe ich wenigstens von meinem Kampfe mit ihm zurückbehalten. Außerdem besitzt er einen Kampfesmut und eine Zähigkeit, die nicht niederzuringen sind.“

Und beinahe wäre dies diesem Fighter größten Stils in der siebenten Runde auch tatsächlich gelungen, aber die überlegene Technik des Titelverteidigers machten die stürmischen Versuche Dempseys zunichte. Der k. o. kam nicht. Und damit war der Kampf auch gleichzeitig entschieden, denn von dieser Runde ab ließ Dempsey stark nach. Tunney konnte ein Punktplus herausholen, das zu seinem Siege langte. Er blieb damit weiterhin Weltmeister und erhält die Berechtigung, im Falle einer weiteren Herausforderung wieder eine Million zu verdienen.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Abendkurse. Wie schon mitgeteilt, beginnen mit dem 15. Oktober wieder die Abendkurse für Erwachsene. Da sich bisher wenig Kandidaten hierzu gemeldet haben, wurde der Termin noch für einen Tag verlängert, und zwar finden die Einschreibungen noch am Montag, den 26. l. M., von 7 bis 9 Uhr abends, im Lokale der Volksschule Nr. 1, Zgierskastraße, statt. Den Deutschen von Konstantynow müssen diese Abendkurse auf das wärmste empfohlen werden, wird doch außer Polnisch, Rechnen, Geschichte und Geographie einige Stunden wöchentlich allgemeine Kulturgeschichte in deutscher Sprache erteilt.

kw. — Besichtigung der Höfe durch die Sanitätskommission. Im Laufe der ganzen Woche fanden Besichtigungen der Höfe durch die Sanitätskommission, bestehend aus dem Polizeikommandanten Zygmunt Kurpinski, dem Feldscher Wladyslaw Zakrzewski und der Sanitäterin Frl. Stanislawa Kaczmarska statt. Der Zweck dieser Besichtigung ist, festzustellen, ob die Vorschriften betreffend der Sauberkeit auf den Höfen durchgeführt sind. Es ist nur zu begrüßen, daß auf öffentliche Sauberkeit in unserem Städtchen größeres Gewicht als bisher gelegt wird.

kw. — Unfall. Der in der Fabrik von Hanftwurzel am Plac Wolnosci beschäftigte Arbeiter Karl Tänzer geriet bei der Arbeit mit dem Fuße in kochendes Wasser und zog sich eine heftige Verbrühung des Beines zu. Die erste Hilfe erteilte ihm der Arzt der Krankenkasse, Dr. Rybus.

kw. — Verkehrsstörung. Das Pflaster auf der Dlugastraße befindet sich in äußerst schlechtem Zustande. Es bildeten sich große Löcher, welche für den Verkehr Hindernisse bedeuten, die erst nach einem großen Energieaufwand von seiten der Fuhrleute, wobei die armen Pferde ihr gutes Teil abbekommen, überwältigt werden können. Endlich bequemte sich die Starostei des Lodzer Kreises, anstatt eine gründliche Neupflasterung vorzunehmen, Reparaturen auszuführen, wobei das Pflaster meterweit aufgerissen wird. Gestern geriet der hoch mit Waren beladene Wagen der Firma Hanftwurzel in eins dieser Löcher, wobei die Deichsel in Stücke zersplitterte. Es mußten andere Wagen herbeigeholt und die ganze Last umgeladen werden, bis es gelang, das Fuhrwerk aus dem Loche zu schaffen.

kw. — Blumentag. Heute findet der angekündigte Blumentag für die Verunglückten während der großen Wasserkatastrophe in Ostgalizien statt. Unter anderem sollen vor den Kirchen Opfer für diesen Zweck gesammelt werden. Dazu wurde die Lehrerschaft ausersehen, die diese Mission auch übernommen hat. So wird vor dem katholischen Gotteshause die Lehrerschaft der polnischen Schule, vor der evangelischen Kirche die deutsche Lehrerschaft die Spenden sammeln.

Zgierz. Sitzung der Budgetkommission. Freitag, den 23. September, fand die erste Sitzung der Budgetkommission des Magistrats statt. Es wurde beschlossen, für die Findlinge (10 an der Zahl) eine Pflegerin anzustellen und ihr 50 Zloty monatlich nebst Unterhalt zu zahlen, 250 Zloty für die Preise des Festes der physischen Erziehung und militärischen Heranbildung zu bestimmen und den Opfern der Ueberschwemmungskatastrophe im östlichen Kleinpolen 1000 Zl. ans der Stadtkasse zu bestimmen (der Magistrat schlug hierfür nur 500 Zloty vor). Weiter wurde beschlossen, dem Schornsteinfeger Dworakowski das Gehalt um 15 Prozent aufzubessern. Bis jetzt bekommt er für sich, einen Gesellen und einen Lehrling 670 Zloty monatlich. Die Anleihen zu 30 000 Zloty pro Monat August und September wurden akzeptiert. Weiter bat der Bürgermeister, die Budgetkommission möchte den Bericht für das Wirtschaftsjahr 1926/27 durchsehen (das Wirtschaftsjahr beginnt am 1. April und endet am 31. März), da die alte Budgetkommission diese Arbeit infolge der Stadtratauflösung nicht getan hat. Weiter wäre nötig, die Kasse zu revidieren, da bereits die Hälfte des neuen Wirtschaftsjahres verflossen sei. Zu diesem Zweck werde eine Revissionskommission aus der Mitte der Budgetkommission gewählt, die nicht nur die Kasse, sondern auch sämtliche Magistratsabteilungen zu revidieren hat. In die Revisionskommission wurden folgende Personen gewählt: Abramczyk, Stv. Treichel (D. S. A. P.), Stv. Flaczynsk und Reznik. (Abt)

— Jahresgeneralversammlung des Naturschutzvereins. Der Naturschutzverein an der deutschen Volksschule, zu dem aber auch die Schulentlassene Jugend, Lehrer, Schulvorstände usw. gehören, hielt am Freitag seine diesjährige Generalversammlung ab, welche vom Präses des Vereins, Lehrer Alexander Treichel, eröffnet und geleitet wurde. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes ist zu ersehen, daß der Verein, dessen Zweck es ist, unter der Jugend die Liebe zur Natur zu wecken und zu fördern sowie dieselbe zum Schutz der Tiere und Pflanzen anzueifern, im Laufe des Geschäftsjahres 1926/27 eine Generalversammlung, 4 Vorstandssitzungen, 3 Ausflüge und 6 Vortragsabende hatte. Außerdem wurde im Winter ein Fest verstanstaltet. Der Naturschutzverein hat ganz besonders während der Wintermonate sich der Vogelwelt angenommen. Die Statuten wurden insofern geändert, daß der Verein in zwei Sektionen geteilt wird. Zur ersten Sektion gehören die Kinder der Volksschule aus den Klassen 3—7, zur zweiten Sektion — die schulentlassene Jugend, Lehrer, Vorstände usw. Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: Zum Präses wurde Lehrer Treichel wiedergewählt. Weiter wurden die Lehrer Maier und Hammermeister, Schulvorstand Wutke, die Schüler Oskar Reich, Alex Rief, Alex Wiese, Alex Treichel, Artur Groß, Waldemar Kadach sowie von der Schulentlassenen Jugend Frl. Ella Lubnau und Frl. Helene Hellmann gewählt. Möge es dem Verein vergönnt sein, sich weiter gedeihlich zu entwickeln. Möge er recht viele von der Tierquälerei und Pflanzenzerstörung abhalten! (Abt)

Alexandrow. 25jähriges Jubiläum eines Gesangvereins. Am heutige Tage begeht der hiesige Gesangschor der Baptistengemeinde sein 25jähriges Jubiläum. Das reichhaltige Programm, das am Eingang der Kapelle gegen freiwillige Gaben erhältlich ist, weist unter anderem Vorträge von einzelnen und Gesamtchören sowie des Grabinietzer Posaunenchors auf. Als Gäste wirken die Gesangchöre Baluty und Zgierz mit. Beginn des Festes 4 Uhr nachmittags.

w. **Pabianice.** Stadtratsitzung. Am Freitag nachmittag fand eine Sitzung des Stadtrats statt. Erschienen waren 19 Stadtverordnete. Die Sitzung wurde vom Abg. Szczerkowski eröffnet und geleitet. Als Kandidaten für den Bürgermeisterposten wurden vorgeschlagen: Wladyslaw Gacki, Gymnasiallehrer aus Lodz, sowie der ehemalige Bürgermeister Jankowski. In der Abstimmung erhielt Gacki 10 Stimmen. Die übrigen Stadtverordneten enthielten sich der Stimme. Für Jankowski fiel nur 1 Stimme.

Tomaschow. Gründung einer deutschen Abteilung beim Klassenverband. Am 18. September fand im Lokale der D. S. A. P. eine gut besuchte Versammlung der Mitglieder und Sympathiker der deutschen Abteilung beim Klassenverband statt. Das Referat hielt Gen. Kociolek, welcher in markanter und klarer Weise über den Zweck und die Ziele, die zur Gründung der deutschen Abteilung führten, sprach. Wir hoffen, daß diese sachliche Aufklärung alle Arbeiter anspornen wird, sich in der deutschen Abteilung zu organisieren. In einer nachfolgenden Besprechung des Referenten mit den Mitgliedern des Organisationskomitees wurden organisatorische Fragen behandelt.

— Bestien in Menschengestalt. Bei einem Bau war ein aus Galizien eingewanderter Maurer namens Hilarkowski beschäftigt. Er verstand jedoch seine Arbeit nicht so wie die hiesigen Maurer und deshalb half ihm ein gewisser Bergunder, als er sah, daß es mit der Arbeit nicht recht vorwärts ging. Die anderen Arbeiter waren deshalb Bergunder gram. Dieser jedoch ließ sich nicht davon abhalten, dem viel verspotteten Hilarkowski zu helfen. Eines Tages drohten die Arbeiter Pietruszczak und Garszczak dem Bergunder. Der Verspottete brachte jedoch am Abend, um alle zu versöhnen, eine Flasche Schnaps und man trank aufs Allgemeinwohl. Den beiden Arbeitern, die gegen ihn waren, drang der Schnaps jedoch allzufrüh in den Kopf und man beschloß, sich jetzt an Bergunder zu rächen. Sie fielen über ihn her und bearbeiteten in mit ihren Füßen derart, daß sie ihm zwei Rippen brachen. Außerdem wurde ihm ein Auge ausgeschlagen. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei nahm die beiden Bestien fest. (R)

Bromberg. Unterschlagungen in der Stadtsparkasse. Seit einiger Zeit schon gingen Gerüchte in der Stadt um, nach denen in der Stadtsparkasse Unterschlagungen vorgenommen seien, wodurch die Stadt über 30 000 Zloty verloren haben soll. Jetzt werden Einzelheiten bekannt, die übrigens die Zustände in der Stadtsparkasse grell beleuchten. In der genannten Kasse befand sich ein 19jähriger Lehrling namens Ludwig Grzelachowski, der ein Monatsgehalt von etwa 40 Zloty erhielt. Der junge Mann genoß so großes Vertrauen, daß man ihn der Kassenabteilung zuteilte, wo er sogar in Vertretung des Kassierers Auszahlungen vornahm! Nun schrieb er auf erdachte Namen Sparkassenbücher aus, mit denen seine Freunde dann in die Kasse kamen und von Grzelachowski hübsche Summen erhielten. Der beste Freund und Helfer Grzelachowskis war der 19jährige Handlungsgehilfe Stefan Chudy. Mit diesen Summen reiste der „stellvertretende Kassierer“ nach Danzig und Zoppot, wo er und sein Freund das erschwindelte Geld verbrachten. Seit April d. J. wurde auf diese Weise die Stadt um 33 000 Zloty geschädigt! Die beiden genannten jungen Leute sind verhaftet.

Briesen. Doppelmord. Ein furchtbares Verbrechen hat sich dieser Tage in Dembowa Łąka, abgespielt. Dort schoß der Knecht Kwiatkowski mit 4 Schüssen aus einem Karabiner den Landwirt Slawe und dessen Ehefrau nieder. Darauf versuchte er sich selbst zu töten, verletzte sich jedoch nur leicht. Der Mörder gibt an, die Tat begangen zu haben, weil er entlassen worden war.

Rowno. Ein vierfacher Mord. In die Wohnung der Jewdokja Derkacz im Dorfe Zagaje, Gemeinde Dubno, drangen nachts drei mit Revolvern bewaffnete Banditen ein, die in bestialischer Weise die Derkacz, deren zwei Kinder und den 36jährigen Panaszczyk ermordeten. Nachdem alle Einwohner ermordet waren, zündeten die Banditen das Gehöft an. Obwohl sofort eine energische Untersuchung eingeleitet wurde, konnten die Verbrecher nicht verhaftet werden. Es wird jedoch angenommen, daß die ruchlose Tat mit Wissen des Mannes der Derkacz geschehen sei, da die Eheleute in Unfrieden miteinander lebten.



Lodzer Musikverein „Stella“

Sonntag, den 2. Oktober, ab 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir in der Turnhalle, Zakontnastraße 82, ein 93

Sternschießen

verbunden mit **Tanz**, wozu die gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie Freunde des Vereins höfl. einladet **die Verwaltung.**

Junger Mann

21 Jahre alt, militärfrei, mit 4 klassiger Gymnasialbildung, welcher ca 3 Jahre in einer großen Baumwollspinnerei praktizierte, möchte sich gerne, da es die Gesundheit erfordert, auf einem anderen Gebiete bei sehr bescheidenen Ansprüchen betätigen. Gefl. Angebote unter „Bescheiden“ an die Exp. ds. Blattes zu richten. 10



Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen die in der „Lodzer Volkszeitung“ inserierenden Firmen zu bevorzugen und sich stets auf die „Lodzer Volkszeitung“ zu berufen.

In der Lodzer Volkszeitung haben

Stellen-Angebote

infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen den besten Erfolg

Aeltere Frau gesucht

zur Aushilfe in kleinem Haushalt und zur Beaufsichtigung zweier Kinder (3 und ½ J. alt) für ganze oder halbe Tage. Gdanskastr. 103, 2. Stock, W. 9.

Ortsgruppe Pabianice.

Die Sprechstunden

für Interessenten bei der D.S.A.P., Ortsgruppe Pabianice, finden im Parteilokale, Kosciuszkostr 28, jeden Dienstag und Donnerstag von 7.30—8.30 abends statt.

Informationen erteilen in

Schulangelegenheiten — O. Herter, L. Kruschel, A. Müller.
Krankenkassenangelegenheiten — L. Schmidt, O. Herter.
Magistrats- und Steuerangelegenheiten — Jg. Stoltz, L. Kruschel.
Parteiangelegenheiten — J. Kittel, K Lange, H. Linke, E. Hermel, Jul. Walta.
Gewerkschaftsangelegenheiten — Alex. Walta, A. Kühn.
Soziale Fürsorge — Stoltz, Kittel, Kühn.
Bücherausgabe — Lange, Jul Walta, J. Linke, Stoltz.

Funkwinkel

Sonntag, den 25. September.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Uebertragung von Posen; 13.45—15.30 Landwirtschaftliche Vorträge; 17 Jugendstunde; 17.35 Nachmittagskonzert; 18.35 Verschiedenes; 18.50 N. Gandecki: „Die Arbeitsgemeinschaft für Wohnungsbau; 19.10 H. Moscicki: Vortrag; 19.35 St. Michalski: „Jugoslawische Eindrücke“; 20.30 Orchesterkonzert; 22 Bekanntmachungen, Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst.

Posen 280,4 m 1,5 kW 10.15 Uebertragung der Hochmesse aus der Kathedrale, Chorgesänge; 12—12.30 Landwirtschaftsvorträge, 18.35 Verschiedenes; 18.40 Kinderstunde; 19.25—20.15 Vorträge; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Sport; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Verschiedenes; 19 bis 19.55 Vorträge; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11.30 Jugendweihe der Arbeiterschaft Groß-Berlins; 15.30 Märchen; 17 Unterhaltungsmusik; 20.30 Berliner Lieder; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 10 kW 11 Kath. Morgenfeier; 11.50 Kammermusik von Beethoven; 14.20 Märchenstunde; 16.30 Wagner-Nachmittag; 20.15 Bunter Abend; 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 9—18.30 Uebertragung von Berlin; 18.30 Schach; 19 „Frauen um Goethe“; 19.30 „Die sozialen Instinkte bei Tieren und Menschen: Staatenbildung der Tiere“; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 11.45 Orgelkonzert; 13.10 Mittagskonzert; 14.30 Funkliteratur; 17.30 Teemusik; 18.35 Beethovens Klaviersonate; 19.30 Mozart-Zyklus: „Figaros Hochzeit“.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 11.30 Morgenfeier; 16 Kozert; 18.45 Melodramenstunde, 20 Bunter Abend.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20 „Der deutsche Rhein“.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Romanische Tanzmusik.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 „Der zerbrochene Krug“.

München 535,7 m 12 kW 20 „Beim Prinzen Orlofski“.

Frankfurt 428,9 m 10 kW 20 Konzert des Arbeiter-Kulturbundes.

Wien 517,2 m 28 kW 10.30 Chorvorträge; 11 Orchesterkonzert; 15.30 „Die Nürnberger Puppe“ und „Die Verlobung bei der Laterne“; 19 Trio-Abend.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 14 Bauernkonzert; 19 Arbeiterkonzert; 20.45 Künstlerkonzert.

Prag 348,9 m 20 kW 18.30 „Margarethe“.

Rom 449 m 3 kW 21.10 „La Rondine“.

London 2 LO 361,4 m 3 kW 20.15 Juwelen aus Oratorien.

Montag, den 26. September.

Polen

Warschau 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts-, Wetter- und Pressedienst; 15 Wirtschafts- und Wetterbericht; 17.20 W. Kilinski: „Die Mitarbeit des Staates bei der physischen Erziehung“; 17.45 Bekanntmachungen; 18 Tanzmusik; 19 Pressedienst; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Französisch für Anfänger; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Kammermusik; 22 Bekanntmachungen, Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetternachrichten, Pressedienst.

Posen 13—14 Landwirtschafts-, Handels- und Börsenkurse; 19 Verschiedenes; 19.10 Plauderei (französisch); 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Schiffahrtsberichte; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 19 Verschiedenes; 19.10—19.55 Vorträge; 20 Sportnachrichten.

Ausland

Berlin 17 Novellen; danach Unterhaltungsmusik; 20.10 Hirsch: „Dolly“.

Breslau 16.30 Konzert; 20 Trinklieder aus allen Jahrhunderten; 21 Konzert an zwei Flügeln.

Königswusterhausen 15.40 „Kochanweisungen und Speisefolgen“; 16 „Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters“; 17 „Philosophierende Gespräche“; 17.30 „Albrecht Dürers Reisen“; 19.20 „Das Erntefest auf dem Lande“; 20 10 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 13.10 Mittagskonzert; 17.30 Teemusik; 20.05 Heitere Stunde; 20.45 Jagdgeschichten.

Stuttgart 16.15 Konzert; 20 Sinfoniekonzert; 21.30 Dichter und Denker.

Königsberg 20.15 Asiatischer Humor.

Leipzig 20.15 Die Bäume, der Wald und wir.

Frankfurt 20.15 Kammermusik; 21.15 Heitere Stunde.

Hamburg 20 Kölner Vokalquartett.

München 21 Märchenbilder mit Muk.

Wien 11 Vormittagskonzert; 16.15 Nachmittagskonzert; 18.15 Jugendstunde; 19.30 Bellini: „Norma“.

Moskau, Komintern 19.30 Konzert.

Rom 21.10 Sinfonie- und Vokalkonzert.

Die Flugzeugkatastrophe in Deutschland

Schleiz, 24. September. Der Schauplatz des Unglücks, dem, wie bereits gemeldet, auch der deutsche Botschafter in Washington, v. Maltzahn, zum Opfer gefallen ist, bietet ein Bild des Grauens. In der Mitte des Stoppelfeldes und auch in der Mitte des Abhanges liegt das Flugzeug in die Erde gerammt, mit dem Unterteil nach oben. Das Flugzeug hat sich bis zu 1,5 Meter in den Erdboden gebohrt. Vom Motor ist nichts zu sehen. Das Gerüst ist restlos zerschmettert, und die noch am Flugzeug befindliche rechte Tragfläche hat das weitere Versinken aufgehalten. Inmitten dieses Chaos liegen Fleischteile herum.

Kondolenzen in Amerika.

London, 24. September (ATE). Auf die Nachricht vom Tode des Botschaftsters Maltzahn hin haben die bedeutendsten amerikanischen Politiker wie auch das Diplomatenkorps zu Händen des deutschen Geschäftsträgers in Washington ihr Beileid übersandt. Präsident Coolidge hat der Botschaft durch Vermittlung seines Adjutanten ein eigenhändig geschriebenes Schreiben übersandt. Als erster hat der französische Botschafter kondoliert.

Auch an Hindenburg sandte Präsident Coolidge eine Beileidstelegramm.

Tagesneuigkeiten.

Vor den Wahlen.

Heute drei große Wählerversammlungen der D.S.A.P.

Wir machen auf die drei großen Vorwahlversammlungen aufmerksam, die heute vom Wahlkomitee der D.S.A.P. veranstaltet werden. Es ist Pflicht der Wähler, sich über die Lage und über Wahlvorbereitungen informieren zu lassen. Die Adressen der Versammlungslokale findet der Leser in der Anzeige auf der 2. Seite des Beiblattes.

Was die Kandidatenlisten enthalten müssen.

Da die Zeit der Einreichung der Kandidatenlisten immer näher rückt, werden die Art. 20 und 21 der Wahlrechtsordnung in Erinnerung gebracht, in denen es heißt: „In den Kandidatenlisten müssen der Name, der Vorname, das Alter, der Beruf, der ständige Wohnort sowie andere Daten angegeben sein, so daß über die Person des Kandidaten keinerlei Zweifel entstehen können. Die Namen der Kandidaten müssen mit laufenden Nummern, beginnend von eins, versehen sein, Den Listen ist die durch eigenhändige Unterschrift bekräftigte Erklärung des Kandidaten beizufügen, a) daß er im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte ist, b) seine Einwilligung zur Aufstellung der Kandidatur erteilt und c) daß er eine etwaige Wahl annimmt.“ Im Sinne des Art. 18 der Wahlrechtsordnung muß jede Kandidatenliste mindestens 200 Unterschriften aufweisen. (E)

Die Nummer der Liste der D. S. A. P.

Der Bevollmächtigte der Liste, Abgeordneter Artur Kronig, wird die Kandidatenliste Montag, um 4 Uhr nachmittags, dem Hauptwahlkomitee einreichen. Noch am Montag abend werden wir die Nummer der Liste durch Anschlag in den vor der Redaktion, Petrikauer Straße 109, angebrachten Zeitungskästen bekanntgeben.

Ministerbesuch in Lodz. Gestern vormittag gegen 11 Uhr traf im Auto der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, Jurkiewicz, in Lodz ein, um hier die Bauten der Krankenkasse zu besichtigen. Den Minister begleiteten der Direktor des Hauptversicherungsamtes Herr Kierski. Der Minister begab sich nach der Zentrale in der Wulczanskastraße 225, wo ihn die Herren Kaluzynski, Samborski und Dr. Tomaszewicz erwarteten. Nach Besichtigung der Neubauten in unserer Stadt begaben sich die Herren nach Tuszynek, wo eine eingehende Besichtigung der dortigen Bauten der Krankenkasse stattfand. Wie wir erfahren, hat sich der Minister nur deshalb nach Lodz begeben, um hier an Ort und Stelle die Arbeiten der Lodzer Krankenkasse zu besichtigen. Die Lodzer Krankenkasse steht in dieser Hinsicht an erster Stelle aller Kassen im ganzen Reiche. (R)

Morgen letzter Tag der Auszahlungen der Unterstützungen. Morgen findet die Fortsetzung der Unterstützungszahlungen an die Arbeitslosen Kopfarbeiter statt. Es haben sich diejenigen zu melden, deren Legitimationen mit den Nummern 2001 bis zu Ende versehen sind. Reklamationen können am 28. d. M. eingereicht werden. (i)

Der Streik der Schustergesellen dauert an. Wie bereits berichtet, hatte der Arbeitsinspektor in der vergangenen Woche eine gemeinsame Konferenz zwischen den Schustergesellen und den Arbeitgebern einberufen, um den Streik beizulegen. Die Arbeitgeber sind jedoch zu der Konferenz nicht erschienen, sondern haben nur einen Lohntarif eingesandt, den sie bewilligen. Im Zusammenhang hiermit wandte sich gestern eine Delegation der jüdischen Schustermeister an den Arbeitsinspektor, dem sie erklärte, sie sei von der Konferenz nicht verständigt worden. Sie erkläre sich mit dem Vorschlag der übrigen Schustermeister nicht einverstanden und schlage den Gesellen eine Erhöhung von 10 Prozent vor, damit nur der Streik beendet werde. Der Arbeitsinspektor benachrichtigte die Gesellen, die jedoch erklärten, daß sie sich auf individuelle Einigungen nicht einlassen können. (i)

Mechanisierung der Bäckereien. Auf Anregung des Verbandes der Bäckergesellen sollen demnächst in den Bäckereien mechanische Teigknetapparate eingeführt werden, eine Neuerung, die die erste Etappe auf dem Wege zur Mechanisierung der Bäckereien darstellen würde. Damit wird einem Wunsche der Bäckergesellen entsprochen, die die Einführung dieser Apparate aus gesundheitlichen und hygienischen Rücksichten gefordert hatten. (E)

Eine sonderbare Maßnahme des Arbeitsministers. Der Arbeitsminister hat im Einvernehmen mit interessierten Kreisen eine Verordnung in Bearbeitung, wonach geplant wird, den ledigen Arbeitslosen und verheirateten Arbeitslosen ohne Kind die Arbeitslosenunterstützung zeitweise zu sperren. Die halboffizielle Erklärung lautet, daß das Verhältnis der Arbeitslosen mit Unterstützung (54000) gegenüber den Arbeitslosen ohne Unterstützung (14000) zu groß ist und die ledigen Arbeiter absichtlich eine Arbeitaufnahme ablehnen und sich mit der Unterstützung zufriedenstellen. (Nichtmöglich! D. Red.) Die zeitweise Sperrung der Unterstützung soll bezwecken, die Arbeitslosen eher zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. — Es stimmt, daß es einige Arbeitsdrücker gibt. Diese Prozentzahl dürfte aber sehr gering sein. Fest steht, daß sich viele eine geeignete Arbeit selbst besorgt haben, vom Arbeitsvermittlungsamt aber die Arbeitsstelle nicht zugeteilt erhielten, sondern andere. Daher wird wohl gewissermaßen eine passive Resistenz ausgeübt. Richtiger wäre es, für solche Arbeitselbstbesorger eine Prämie auszusetzen, wie es bereits in anderen Ländern geschieht. Ferner wäre durch diese Maßnahme ein großer Spielraum für verschiedene Schikanen gegeben, wie sie die Arbeitslosen am besten bereits am eigenen Leibe verspürt haben.

Millionen aus Kindertränen. Die „Agencja Wschodnia“ berichtet, daß laut Bilanzausweis für das Jahr 1926 die Widzewer Manufaktur **einen Gewinn von 20600000 Zloty ausweist!** Fürwahr kein kleiner Gewinn! Wurde er auch verdient auf ehrliche Weise? Jawohl, nach den Anschauungen der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung und den Vorschriften der gegenwärtigen Religionen, gleichviel welcher! Dieser 20 Millionen-Gewinn wurde erzielt durch die unverschämte Ausbeutung **minderjähriger, schulpflichtiger Kinder!** Wie erinnerlich brach mit Anfang März l. J. in Lodz der Generalstreik der Textilarbeiter aus. Wir berichteten damals über die schrecklichen Zustände in der Widzewer Manufaktur. Als die Streikenden in Massen zu der Widzewer Manufaktur hinzogen, traten dann auch die meisten Arbeiter in den Streik. Nach Verlassen der Fabrik durch die Streikenden wurden die Abgeordneten verständigt, daß in einer Abteilung ein Teil der Arbeiter sich im Arbeitssaal verbarrikadiert hat und nicht mitstreiken will. Daraufhin kehrten die Streikmassen zurück und wollten die noch Arbeitenden herausholen. Die Fabrikswehr wollte aber die Streikenden am Eindringen in die Fabrik hindern. Als aber die Streikenden den Kordon durchbrachen und zu dem Saal gelangten, bot sich ihnen ein merkwürdiger Anblick. Bei den Maschienen standen 12 bis 14jährige Kinder, meistens Mädchen, welche im Saale eingeschlossen und zum Arbeiten gezwungen wurden. Dieser Anblick machte einen tiefen Eindruck auf unsere Abgeordneten, welche zu diesen Kindern zu sprechen begannen, worauf die Kinder sofort die Fabrik verließen. Aus dem blutigen Schweiß dieser unmündigen Kinder, Verletzung der Gesetze (Verbot der Kinderarbeit unter dem 15 Lebensjahr), entstand der Millionengewinn. der Industriebarone. Hätte das Volk nicht das Recht, von den Kapitalisten die Rückerstattung der Reichtümer zu verlangen, die aus der Not und dem Elend der arbeitenden Massen hervorgebracht wurden!?

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 24. September 22948 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 17800, Pabianice 1150, Zdunska-Wola 414, Zgierz 1846, Tomaschow 1342, Konstantynow 172, Alexandrow 139, Ruda-Pabianicka 85. In der vergangenen Woche erhielten 7731 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 239 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 439 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 110 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Gesten, nichts als Gesten. Vor einigen Wochen berichteten wir darüber, daß Innenminister Skladkowski mit einem Auto ein 4jähriges Kind überfuhr. Da der Minister selbst das Auto gelenkt hatte, so ließ er gegen sich ein Verfahren einleiten, um der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen. So wenigstens berichtete die Regierungspresse, die sogar wissen wollte, daß der Minister sich mit dieser Geste allein nicht begnügte, sondern sogar seinen „Führerschein“ der Verkehrsabteilung beim Regierungskommissariat zur Verfügung stellte. Doch die schönen Gesten hindern den Minister nicht, weiter ein Auto zu lenken. So wurde der Minister wiederholt in Warschau gesehen, wie er selbst das Auto Nr. 20299 führte, das übrigens kein gewöhnlicher Ford oder „Tatra“, sondern ein „Chrysler“ ist.

Der Magistrat gegen die Kaminfeger-Innung. Da der Vertrag zwischen dem Magistrat und der Schornsteinfegerinnung erloschen ist, hat der Magistrat einen neuen Konkurs ausgeschrieben. Außer Lodzer Offerten liefen auch solche aus anderen Städten, wie Kalisch, Skierniewice usw. ein. Aus Warschau hingegen lief ein Schreiben der Schornsteinfegerinnung mit einem scharfen Protest gegen den Konkurs ein. Im Zusammenhang hiermit fand gestern unter Vorsitz des Leiters der Wirtschaftsabteilung eine Konferenz statt, an der von seiten der Schornsteinfeger Herr Smutkiewicz und von seiten der Hausbesitzer die Herren Schott, Martszak und Friese teilnahmen. Es wurde festgestellt, daß einige Lodzer Offerten viel niedriger gehalten sind, als die bisherigen Preise waren. Es wurde beschlossen, mit der Bevorzugung der Innung aufzuhören und die niedrigste Offerte anzunehmen. (i)

Mit jedem Tag kommt der Winter mit seinen spätherbstlichen Vorboten näher und die Vorsorglichen stellen sich die Frage, wo sie in der jetzigen Zeit, in der jeder gezwungen ist, mehr als früher über vorteilhaften Einkauf nachzudenken, ihren Konfektionsbedarf decken sollen. Längere Zeit hindurch las man in den Schaufenstern des Konfektionshauses „Emil Schmechel", Petrikauer 98, die Aufschriften „vollständiger Ausverkauf". Es mag aber nur wenigen bekannt sein, daß dieser Ausverkauf schon seit geraumer Zeit beendet ist, und daß das Geschäft von Herrn Julius Rosner, dem vieljährigen Mitinhaber der Firma Schmechel & Rosner übernommen worden ist. Wer jetzt in das Haus eintritt, erkennt es nicht wieder; es ist von oben bis unten vollständig umgearbeitet und den Anforderungen der Gegenwart entsprechend umgestaltet. Dank der regen Tätigkeit des Inhabers, der in der Konfektionsbranche über eine fünfundzwanzigjährige Erfahrung verfügt, finden Sie alles in großer Auswahl, was die Mode für den Herbst und Winter Neues geschaffen hat. Es ist ebenso für die Bedürfnisse der geringer Bemittelten gesorgt als auch für diejenigen, denen die Mittel auch die Anschaffung des Elegantesten erlauben. Dem Kaufhause sind große Werkstätten angeschlossen, in denen Konfektionen nach Maß für Damen und Herren erstklassig ausgeführt werden. Die Parole des Hauses lautet: Großer Umsatz — kleiner Gewinn, und vor allem, reell in jeder Beziehung. Das Geschäft kann von jedermann besichtigt werden, ohne dabei einem Kaufzwang ausgesetzt zu sein, wobei sich jeder überzeugen wird, daß das Haus in bezug auf billige Preise, Güte und Auswahl am hiesigen Platze einzig dasteht.

Die Registrierung des Jahrganges 1909. Heute ist die Registrierungskommission nicht tätig. Morgen haben sich die jungen Männer des Jahrganges 1909 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L bis O beginnen. Außerdem diejenigen aus dem Bereich des 9. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A bis L. (i)

Sondergratifikationen im Elektrizitätswerk. Da das Lodzer Elektrizitätswerk dieser Tage den 50 000sten Abonnenten auf Stromverbrauch erhalten hat, hat die Direktion beschlossen, den Angestellten Sondergratifikationen auszuzahlen, deren Höhe nach der Anzahl der Arbeits-Jahre festgesetzt werden wird. (E)

Elektrische Beleuchtung der Straßen. Vom 1. Oktober ab werden die nach dem Kalischer Bahnhof führenden Straßen, wie Andrzeja, Podlesna, Lonkowa, Kopernika usw. elektrisch beleuchtet, wobei zum erstenmal die automatische Einrichtung der stärkeren und schwächeren Beleuchtung in Funktion tritt. Das Anzünden und Auslöschen der elektrischen Lampen erfolgt ebenfalls auf automatischem Wege. (E)

Was gibt es im Helenenhofe? Es ist die durch 350 Firmen vertretene Wanderausstellung heimischer Industrie, die scharenweise das Publikum nach dem Anstadt'schen Garten lockt. Die bunte Schau heimischer Erzeugnisse ist anziehend für so manches Auge. Es fehlt auch nicht an Sachen, die die Kauflust der Besucher anregen. So mancher der Stände erfreut sich eines großen Erfolges. An Unterhaltungen fehlt es, nebenbei gesagt, nicht. Unter den Klängen guter Musik zieht das schaulustige Völkchen durch die Gänge der Pavillons. Dem Sonntagspublikum wird eine besondere Ueberraschung zuteil. In der Mittagszeit von 1 bis 3 werden die Besucher von einen Filmunternehmen gekurbelt. So kann man neben dem Bekanntwerden mit den Erzeugnissen unsrer Industrie zugleich auch sich amüsieren. Niemand unsrer Lodzer dürfte es versäumen, die Ausstellung zu besuchen. R—ch.

Das Stiftungsfest der Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter wird nicht, wie im Anzeigenteil angegeben, im Feuerwehrsaale, Konstantiner Straße 4, stattfinden, sondern im Saale des Lodzer Sport- und Turnvereins, Zakontna 82. Und dies deshalb, da der Trinitatiskirchengesangverein im letzten Moment den Mietsvertrag mit dem Meister- und Arbeiterverein zückgängig gemacht hat.

Deutsche Lesehalle. Der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein macht alle Freunde des deutschen Schriftwesens darauf aufmerksam, daß die von ihm unterhaltene öffentliche Lesehalle (Petrikauer Straße 243) jetzt wieder täglich von 5 bis 8 Uhr abends geöffnet ist. Die Zahl der ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften ist auf 78 vermehrt worden. Der Eintritt ist frei! An Sonn- und Feiertagen bleibt die Anstalt geschlossen.

Leichenfund auf dem Widzewer Felde. Auf dem Widzewer Felde werden bekanntlich die Vorbereitungsarbeiten für den Güterbahnhof getroffen. Gestern waren nun die Arbeiter dabei, einen Graben zu ziehen. Es wurde ziemlich tief gegraben. Plötzlich stieß einer der Arbeiter zu seinem größten Schreck auf ein Menschenbein. Sofort wurden die Sicherheitsbehörden in Kenntnis gesetzt, deren Vertreter kurze Zeit darauf auf dem Felde eintrafen. In Gegenwart dieser Vertreter nahm man nun die Ausgrabung vor, die 4 Stunden währte. Es mußte sehr vorsichtig gearbeitet werden, um den Körper möglichst unbeschädigt ans Tageslicht fördern zu können. Als die Leiche vollkommen freigelegt war, sah man, daß sie schon so verwest war, daß das Alter des Mannes — denn ein solcher ist es — nicht festgestellt werden konnte. Der Anzug war ebenfalls ziemlich zerfallen. Zu erkennen waren nur die Schuhe und die Mütze, deren Farbe aber verblichen war, an der aber deutlich die Lackkrempe zu erkennen war. In einer Anzugtasche wurde ein Taschenmesser, ein Metallkamm, ein Spiegel und ein Dokument gefunden, daß aber so verwischt ist, daß es fraglich erscheint, ob es möglich sein wird, es zu entziffern. Die bisherigen Nachforschungen haben zu der Annahme geführt, daß der Mord vor ungefähr drei Jahren geschehen sein muß.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: W. Danielecki, Petrikauer 127; S. Illnicki & J. Cymer, Wulczanska 7; Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, Hartmanns Erben Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (R)



Die Außenminister Frankreichs und Englands in der französischen Karikatur.

(links) **Briand** (rechts) **Chamberlain**



Kurze Nachrichten.

Ein Funkturm bei Berlin zusammengestürzt. Auf dem Teltower Funkgelände werden fünf neue Türme für drahtlose Ferntelegraphie von einer Berliner Firma errichtet. Zwei sind bereits fertig. Heute nacht ist aber der zuerst erbaute Turm trotz der starken Versteifung zusammengestürzt. Da der zweite Turm in der Höhe ebenfalls starke Schwankungen zeigt, wurden die umliegenden Häuser geräumt. Der Einsturz hängt mit dem starken Sturm zusammen.

Carol ficht das Testament des Vaters an. Nach einer Meldung aus Bukarest läßt der ehemalige Kronprinz Carol das Testament seines Vaters anfechten. Er fordert, daß die Hinterlassenschaftsbehörde die Abrechnung der königlichen Vermögensverwaltung überprüfen lasse, weil in den letzten zwei Jahren das königliche Vermögen durch Betrügereien gebrandschatzt worden sei.

Capablanca gewinnt die dritte Partie. Capablanca gewann die dritte Partie des Schachweltmeisterkampfes, die abgebrochen worden war. Er konnte seinen bereits errungenen Vorteil vergrößern. Aljechin benutzte die Fianchetto Verteidigung für die Königin, aber Capablanca richtete eine heftige Offensive gegen den Turm, die ihm Sieg brachte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Exekutive des Bezirksrates.

Am Montag, den 26. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine außerordentliche Sitzung der Exekutive statt. Die Beteiligung aller Mitglieder ist erforderlich.

Achtung, Radler!

Heute, Sonntag, d. 25. September, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Zusammenkunft der Radler statt. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Achtung, dramatische Sektion!

Am Mittwoch findet, im Anschluß an die Deutsch-Stunde, eine Versammlung aller Mitglieder der dramatischen Sektion statt. Es ist unbedingt erforderlich, daß sämtliche Mitglieder erscheinen, da die Besprechung und Rollenverteilung der für den Jugendtag aufzuführenden Stücke vorgenommen wird.

Die Leiterin M. Kronig.

Achtung! Ortsgruppe Zgierz!

Jahres-Generalversammlung!

Am Sonntag, den 2. Oktober, findet um 2.30 Uhr nachmittags im eigenen Lokale, 3 Maja 32, die diesjährige ordentliche Jahres-Generalversammlung der Mitglieder der D. S. A. P. statt. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht des Vorstandes, 3) Kassabericht, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Entlastung und Neuwahlen des Vorstandes, 6) Mitteilungen, 7) Bericht der St... verordneten Treichel und Scherch über die Tätigkeit ... Stadtrat und Stadtwirtschaft, 8) freie Anträge. Es ... Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser wichtigen Ver... sammlung zu erscheinen, gilt es doch diejenigen Per... sonen zu wählen, die die Ortsgruppe wieder ein Ja... hindurch leiten sollen. Deshalb gelte am Sonntag, ... 2. Oktober, um 2.30 Uhr nachmittags für alle Par... genossen nur die eine Parole: „Auf zur General... sammlung der D. S. A. P.!"

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor! Morgen, Mon... tag, den 26. September, um 7.30 Uhr abends, findet im Par... lokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um ... zähliges Erscheinen bittet der Obmann.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversam... lung vom 15. Mai l. J., verlieren die Mitglieder, die den ... trag bis zum 30. September l. J. nicht entrichten, ihr An... auf die Mitgliedschaft beim Jugendbund. Der Vorstand.

Gründungsversammlung der Jugendabteilung in der Ortsgruppe Konstantynow.

Die Versammlung wurde vom zweiten Vorsitzende... der Ortsgruppe Gen. A. Eierkuchen in Anwesenh... von 30 jugendlichen Genossen und Genossinnen am 2... September 1927, um 8 Uhr abends, eröffnet. Nachde... Gen. Sigismund Kresse als Beisitzer und Gen. Art... Hoffmann als Schriftleiter berufen worden waren, erläu... terte der Vorsitzende die Bedeutung und ernsten Ziele d... Jugend. Der bisherige Leiter der Jugend Gen. Kre... schilderte die Aufgaben der Jugendbewegung und der g... leisteten Arbeit. Gleichzeitig mit der Gründung der Ju... gendabteilung wurden eine Musik- und eine dramatisch... Sektion ins Leben gerufen, welche auch schon Uebungen abhielten, sowie eine Sportsektion.

In den Jugendvorstand wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden und Jugendleiter Sigismund Kresse, zum 2. Vorsitzenden Lydia Weßner, Schriftführer: Elfriede Wo... Amal... bert, 1. Kassierer: Artur Hoffmann, 2. Kassierer: ... Schade. Zum 1. Obmann der dramatischen Sektion: Hel... mut Kresse, 2. Obmann: Lydia Weßner. Zum 1. Ob... mann der Musik Sektion: Peter Keinat, 2. Obmann: Ar... tur Hoffmann. Zum 1. Obmann der Sport-Sektion: ... Rudolf Grüning, 2. Obmann: Rudolf Gehlert. Wirt... Irma Schöler.

Nachdem noch der Vorsitzende zur tätigen und eifri... gen Arbeit aufgefordert hatte, wurde die Versammlung um 9.30 Uhr abends geschlossen.

Jugendbund Lodz-Süd.

Achtung, Jugend!

Am Donnerstag, den 29. September, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarska 10, ein Referat über

die Pflichten der Jugend bei den Stadtratwahlen

statt. Referent Genosse Stadtverordneter **L. Kuk**. Außerdem wird Genosse **Klose** über die Jugendbewegung ein Referat halten.

Erscheint in Massen!

Warschauer Börse.

Dollar 8.91

	24. Sept.	23. Sept.
Belgien	—.—	—.—
Holland	358 65	358 60
London	43.53	43.52
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.10	35.08

	25. Sept.	23. Sept.
Prag	26.51	26.51
Zürich	172.47	172.47
Italien	48.78	58.81
Wien	126.60	126.10

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 25. Sept. wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50
Zürich	58.00
Berlin	46.72—47.12
Auszahlung auf	
Warschau	46.70—46.90
Kattowitz	46 85—47.05
Posen	46.175—46 975
Danzig	57.59—57.73
Auszahlung auf Warschau	57.57—57.71
Wien, Schecks	79.01—79.39
Banknoten	79.02—79.42
Prag	371.25

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.